

Auf der Suche

Gutes Timing: Ostern läutet den Semesterbeginn ein. Wühlten sich kleinwüchsige Chaoten damals noch durch Omas Möhrenbeete, so durchforsten sie heute in ausgewachsener Form die Vorlesungsverzeichnisse. Noch immer gilt es das Sammelkörbchen so voll wie möglich zu packen und am bekömmlichsten Süßkram nicht ungestüm vorbeizuwatscheln. Die Tücken sind dabei die gleichen geblieben: Grübelnd steht man immer wieder vor seltsamen Beschriftungen: CLI, HSW oder das mysteriöse NSG - da sehnt man sich doch wieder nach einer Lesefibel. Nur die wenigsten können dieses Hohelied im Fanta-Vierteltakt miträllern, weshalb bei den meisten - wie früher schon - wahlloses Durchprobieren bis zum Erbrechen angesagt ist. Die Suchenden lassen sich dann auch gern von buntem Klimbim und großen Verpackungen beeindrucken und ینگeln anschließend noch monatelang über die spärlichen Inhalte. Lernen werden sie jedoch nie aus der alloterlichen Enttäuschung. Auch nächstes Jahr fallen sicherlich wieder alle auf papiergrasgefüllte Riesenspappe herein.

Ab heute 10.45 Uhr wird es an der Uni Leipzig zu einem großangelegten Protest gegen die herrschenden Studienbedingungen kommen. Unter dem Slogan „It will happen“ hat ein breites studentisches Bündnis die mehrtägige Aktion im Geisteswissenschaftlichen Zentrum vorbereitet.

Ziel ist es auf die Probleme aufmerksam zu machen, die es an der Universität Leipzig und darüber hinaus gibt. Die Studierenden sollen zum Nachdenken angeregt und die Universitätsleitung unter Druck gesetzt werden. Um niemanden auszuschließen, wurde darauf verzichtet, im Vorfeld konkrete Forderungen zu formulieren. Solche sollen im Verlauf des Protestes von den Studenten selbst gestellt werden. Neben der Diskussion über die Probleme der Studienorganisation streben die Initiatoren auch tiefergehende Reflexionen über den Sinn von Bildung an. Genauso breit gefächert wie die erhoffte Masse der Protestler ist auch der Vorbereitungskreis selbst. *Weiter auf Seite 2*

Protest im GWZ

Barrikaden gegen Studienbedingungen - Problemkind Wahlbereich



Studenten setzen sich zur Wehr

Foto: Martin Schöler

Verzögerte Eröffnung der Zentralmensa

Druck auf innerstädtische Mensen bleibt hoch - Renovierung der Mensa Jahnalle

Die neue Zentralmensa am Augustusplatz wird erst Mitte Juni 2009 eröffnet. Geplant war der Umzug für Februar. „Die Gründe des Verzugs sind vielfältig“, erklärt Frank Kießling, Geschäftsführer des Studentenwerks Leipzig. Vor allem bau- und planungstechnische Probleme seien dafür verantwortlich. Die Übergabe der Mensa ist für Ende Mai geplant.

Vorher seien aber „zwei bis drei Wochen Einfahrzeit“ nötig, erklärt Kießling. In dieser Phase werden die Waren eingelagert sowie Technik und Materialien getestet. Zur Eingewöhnung soll es ab Ende Mai ein Abendessen geben, was laut Kießling ein dauerhaftes Angebot werden könnte. Begonnen werden soll mit 500 Portionen täglich, die fertige Mensa soll 4000 Mahlzeiten pro Tag bereitstellen.

Um bis zur Eröffnung eine gewisse Essensversorgung zu ermöglichen, plant das Studentenwerk die Cafeteria am Augustusplatz schon Anfang Juni zu eröffnen, um so „mit der neuen Cafeteria eine Zwischenver-



Sportler essen ab Oktober im Zelt

Foto: Katharina Vokoun

sorgung einzurichten“, erklärt Kießling das Konzept. Jedoch werden überfüllte Mensen und Warteschlangen noch eine Weile bestehen. „Das müssen wir jetzt aushalten, dass die anderen Mensen weiterhin unter Druck stehen.“

In der Jahnallee wird ein großes Essenszelt aufgestellt, das ein Jahr lang die Essensversorgung der Studenten sichern soll. Zum 1. Oktober dieses Jahres beginnen dort die Bauarbeiten für eine neue Mensa.

Mit 250 Plätzen bietet das Zelt laut Kießling genug Kapazitäten: „Es bleibt ja, in dieser Zeit, nur die Sportwissenschaftliche Fakultät.“ Denn die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät ist schon in den Neubau am Augustusplatz gezogen und die Erziehungswissenschaftliche Fakultät zieht erst 2010 auf den Campus Jahnallee. Angeboten werden sollen mindestens zwei Essen, ein Grundmenü und ein frisch vor Ort zubereitetes Wokessen.

Der Umzug der 3500 Studenten der Wirtschaftswissenschaften bedeutet allerdings eine zusätzliche Belastung für die Mensen in der Innenstadt. Hier wird, so Kießling, alles getan, um die Situation „so schnell wie möglich zu entkrampfen.“ Er betont jedoch auch, dass die Belastung schon jetzt sehr hoch sei, denn die Mensa Petersteinweg produziert im Moment doppelt so viele Mahlzeiten wie vorgesehen. „In der Interimsmensa teilen sich sechs Studenten einen Stuhl.“

Studentenwerk übernimmt Medizinmensa

Die Medizinermensa in der Liebigstraße wurde am 20. März vom Studentenwerk übernommen und soll am 17. April eröffnen. Allerdings nur vorübergehend: Auch die Esser in der Liebigstraße müssen sich auf ein Interim einstellen, da ein baldiger Umbau der Medizinermensa geplant ist. **wk, ew**

Innendrin

Blau

Die Europäische Union weitet das Erasmusprogramm aus
Hochschule von Außen - Seite 5

Rot

Internetportal Uniturm soll Studenten als Signallicht durch den Studienalltag helfen
Lifestyle - Seite 6

Grau

Seniorin verfasst eine Forschungsarbeit über Emanzipation und Journalismus
Kultur - Seite 7

Schwarz

Die große Kaffeehuldigung und sein ewiger Konkurrent - der Tee
Thema - Seiten 10 und 11

Weiß

Hüter der Schriftstücke: Der Wachmann der Albertina im Gespräch
Service - Seite 14

Kleinanzeigen

Seite 15

Versprochene Verbesserung nicht in Sicht

Fortsetzung Seite 1 - Kampf gegen ein Zweiklassensystem an der Universität Leipzig

Die vertretenen Studiengänge reichen von Physik bis Kulturwissenschaften, von Bachelor bis hin zu alten Diplomstudiengängen. Gemein ist den einzelnen Studenten vor allem die Unzufriedenheit mit der aktuellen Situation.

Neben dem offenen Mikrofon, für das bereits einige Dozenten als Redner gewonnen werden konnten, sind eine Podiumsdiskussion, Workshops und Vorträge geplant. Genauere Informationen werden die Organisatoren per Flyer und im Internet unter protesttage.blogspot.com bekanntgeben.

Fünf Monate nach Verabschiedung einer Resolution zur Verbesserung der Studienbedingungen durch die Vollversammlung zeigt sich Professor Wolfgang Fach, Prorektor für Lehre und Forschung, überzeugt, dass zumindest in einigen der angesprochenen Problemfelder Besserung in Sicht sei. In der Resolution waren unter anderem Korrekturen im Wahlbereich und ein zentrales Einschreibesystem gefordert worden, sowie mehr rechtliche Sicherheit für Altstudierende.

Fach versicherte jetzt bezüglich des Bestandsschutzes älterer Studiengänge: „Da wird das gemacht,

was rechtlich zwingend ist, das heißt das Angebot wird aufrecht erhalten.“ Die Umsetzung einer zentralen elektronischen Einschreibung mit Hilfe eines Campus-Management-Systems hält er jedoch frühestens in drei bis fünf Jahren für möglich, da die heutigen Programme zu teuer und nicht ausgereift seien. Neu eingeführt wurde eine Bescheinigung für unverschuldete Studienzeitverlängerung.

Wahlbereich soll garantiert werden

Die größte Veränderung dürfte jedoch die Wiedereinführung einer Art Zweifach in Form eines garantierten großen Wahlbereichs für knapp zwei Dutzend Studiengänge zum Wintersemester 2009/10 sein. Wie Fach sagte, seien davon vor allem die Philologie und die Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften betroffen. Voraussetzung für das Gelingen sei jedoch, dass sich die Institute an die Zeitfensterregelungen hielten. Genau darin sehen die Sprecher des Studentenrat eines der wesentlichen Probleme des Modells. Dorothee Riese, sagt: „Es ist

ja nicht wirklich ein Zweifach. Es ist nur die Garantie: Ich werde da bevorzugt behandelt. Aber es garantiert mir nicht, dass die Module dann auch zeitlich miteinander kompatibel sind.“

Ein „Marketingprodukt“ nennt Sven Deichfuß, Sprecher des Studentenrats die Regelung, da sie hauptsächlich schwach nachgefragte Fächer betreffen würde, in denen man schon heute meist den großen Wahlbereich studieren könne. Außerdem warnt er vor der Gefahr, ein Zweiklassensystem zu erzeugen, sollten Zweifachplätze über den Numerus Clausus vergeben werden: „Denn alle ‚Schlechten‘ kommen dann in den Wahlbereich, wie er jetzt im Moment ist und die ‚Guten‘ werden elitär, Stück für Stück in einem Fach konsistent gefördert.“

Riese befürchtet, dass hier nur eine Scheinlösung geliefert wird, in dem einige Studenten aus dem unweiten Wahlbereich genommen würden, sich jedoch an den starren Modulstrukturen, den zu großen Prüfungsleistungen und unzusammenhängenden Modulen nichts ändere.

Auch Prorektor Fach sieht diesbezüglich Veränderungsbedarf: „Das harte offene Problem ist, wie wir das



Aufruf zum Protest im GWZ

Foto: protesttage.blogspot.com

Angebot im Wahlbereich tatsächlich qualitativ so steigern und auch quantitativ auf entsprechend hohem Niveau halten, dass es ein echter Wahlbereich ist.“ Optimistisch gibt er sich hingegen bei der Problematik der Modulplatzvergabe: „Es wurde ein neuer Algorithmus entwickelt, der es uns praktisch erlauben dürfte, keinen Härtefall mehr zu haben.“ Mehrere Hundert waren es noch im Wintersemester. Bei Tests mit den Daten der vergangenen zwei Einschreibungen hätte sich gezeigt, dass jeder Student jetzt einen seiner Wünsche erhalten habe. Im Sommersemester werde dieser Algorithmus nun dem Praxistest unterzogen.

Dorothee Riese zeigt sich dahingegen eher skeptisch. Ein neuer Algorithmus nütze den Studenten über-

haupt nichts, wenn man zu wenig Module im Angebot habe. Man wolle jetzt aber erst einmal den Verlauf der Modulvergabe in diesem Semester abwarten. Sollten danach alle Studenten glücklich aus der Vergabe herausgehen, hätte sich gezeigt, dass wenigstens ein kleiner Teil der angestrebten Resolution erfolgreich gewesen sei, erklärt Deichfuß.

Bei Redaktionsschluss zeichnete sich ab, dass es diesmal weniger Härtefälle als noch im Wintersemester gegeben hat. Dennoch lagen die Zahlen höher als erwartet. Besonders problematisch war die Situation bei den Schlüsselqualifikationen. An potentiell frustrierten Studenten wird es den Veranstaltern des Protests somit wahrscheinlich nicht mangeln. **Robert Briest**

Anzeige

Geheimtipp von Lutz & Lola

1- und 2-Raum-Wohnungen in der City, auch mit Einbauküche.

Plus 2 Jahre mehr als Katzenwäsche*
0341 - 9 92 39 99

*Neuwerker in den angebotenen Wohnungen erhalten Gutscheine für die Treibbrügge Rövel im Gesamtwert von 200 €; Barzahlung, Umbau und Gebäudesanierung sind nicht möglich.

Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft mbH
Prager Straße 21, 04103 Leipzig
Telefon: 0341 - 99 20
www.lwb.de

Zu Hause in Leipzig.

Rassismuskorwürfe

Studentenrat versus Studentenkeller

Der Studentenrat (StuRa) der Universität Leipzig und der Studentenkeller (StuK) wollen sich künftig gemeinsam gegen Rassismus und Diskriminierung stark machen. Zu dieser Entscheidung kamen beide Seiten nach folgendem Vorwurf des StuRa: Der StuK betreibt angeblich eine rassistische und diskriminierende Einlasspolitik. Der StuRa nannte einen exemplarischen Fall vom 16. Januar: „Nicht deutsch aussehenden Studierenden“ soll gegen 23 Uhr der Eintritt verweigert worden sein, heißt es in deren Pressemitteilung (PM). An diesem Abend wurde während einer privaten Feier ein Einlassstopp verhängt, weil durch eine Sachbeschädigung die Polizei kommen musste. Am 2. März verfasste der StuRa eine PM und einen Brief an den StuK.

Von der PM erfuhr der StuK, bevor der Brief ankam. „Zunächst waren wir völlig überrascht, später sehr betroffen“, sagt Julia Kolbe, Vorstandsmitglied des StuK-Vereins, der nach eigenen Angaben schon seit Jahren integrativ arbeitet. Weiter sagt Kolbe: „Grundsätzlich sehen wir Antirassismusearbeit als ein sehr nobles Ziel an, dennoch können wir nicht verstehen, dass der StuRa im Vorfeld zu keinem Zeitpunkt das Gespräch mit uns gesucht hat.“ Die

Vorwürfe des Rassismus sind seit dem Gespräch vom 17. März vom Tisch, nicht aber die Diskriminierung. „Die Vertreter des StuK gestanden ein, dass auf Grund der unübersichtlichen Zustände am Abend des 16. Januar das Gefühl ungerecht behandelt worden zu sein bei einigen Wartenden entstanden sein kann“, so Kolbe.

Die Vorwürfe brachten auch eine Veränderung mit sich: „Es gibt seit neustem ein Buch am Einlass, in dem über die Ereignisse eines jeden Abends Protokoll geführt wird“, sagt Kolbe. Darin wird notiert, wann und warum es zu einem Einlassstopp kam, wer und warum jemand rausflog oder ob die Polizei oder ein Notarzt gerufen wurde. Damit sollen künftige Fälle besser nachvollziehbar sein. Außerdem soll es vom Studentenwerk spezifische Schulungen für alle Studentenclubs geben, sagt Dorothee Riese, Sprecherin des StuRa.

Wie genau weitere Projekte gegen Rassismus und Diskriminierungen aussehen sollen, ist noch unklar. Konkrete Pläne gebe es noch nicht, sagt Riese. Bislang versuchen beide Parteien seit dem 20. März eine gemeinsame Stellungnahme zu erarbeiten, die am Inhalt bisher aber immer wieder gescheitert sei, so Riese weiter. **Franziska Böhl**

Begegnungen am Stammtisch

Erinnerungen: Studentenaustausch zwischen Guinea-Bissau und der Uni in den 80er Jahren

Guinea-Bissau - Was oder wo ist das? Diese Frage bekam ich vor meinem Auslandspraktikum in Guinea-Bissau oft zu hören. In Deutschland schien Guinea-Bissau kaum jemandem ein Begriff zu sein, deshalb rechnete ich nicht damit, in den nächsten Monaten viele deutschsprachige Menschen anzutreffen. Umso überraschter war ich, als ich in den ersten Tagen meines Aufenthaltes in Bissau, auf einen Deutschen-Stammtisch, organisiert von ehemals in Deutschland studierenden Guineern, traf.

Das kleine Land in Westafrika erlangte erst 1974, nach einem langen Befreiungskrieg, die Unabhängigkeit von Portugal. Nach dem Befreiungskrieg orientierte sich Guinea-Bissau stark an den damaligen sozialistischen Ländern. So kamen auch intensive Beziehungen zur ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (DDR) zustande. Die DDR vergab bereits Ende der 60er Jahre Stipendien direkt an Mitglieder der PAIGC, der Unabhängigkeitsbewegung Guinea-Bissaus und der Kapverden, die noch über die Republik Guinea in die DDR ausreisen mussten. In Guinea-Bissau gab es kurz nach der Unabhängigkeit noch keine Universitäten, aber auch heute noch ist der Bildungssektor nur schwach entwickelt. Deshalb war und ist die Stipendienvergabe für Guinea-Bissau sehr wichtig. Insgesamt wurden von der DDR im Zuge von Wirtschaftsbeihilfen rund 500 Stipendien für Studium, Ausbildung oder politische Bildung in Deutschland vergeben, dabei kamen auch viele Stipendiaten in die Region Leipzig. In fast allen Landesteilen traf ich immer wieder auf ehemalige Stipendiaten, die zumindest schon einmal für mehrere Monate in Deutschland gewesen waren. Während meines Aufenthaltes in Bissau hatte ich die Gelegenheit, mich mit zwei ehemaligen Studenten der Universität Leipzig, Doktor Justino Biaí und Doktor Agostinho Cá, näher über ihre Erinnerungen an ihre Zeit in Leipzig zu unterhalten.

Erst Sprachkurs, dann Studium

Doktor Justino Biaí kam 1985 zum ersten Mal nach Deutschland, um in Glauchau einen Sprachkurs zu absolvieren und danach an der Universität Leipzig Agrarwissenschaften zu studieren. Anschließend promovierte er bis 1997 am Institut für tropische Landwirtschaft. Eigentlich wollte er immer Architektur studieren, da er nicht der Dritte in der Familie sein wollte, der Landwirtschaft studierte. So wäre er zum Studieren beinahe in die Sowjetunion gegangen, letzten Endes entschied er sich dann aber doch dafür, nach Leipzig zu gehen, da er dort bereits fünf Jahre auf den ersehnten Studienplatz gewartet hatte.



AGAA-Präsident Carlos im Gespräch mit Gabriela Pougoura von der Deutschen Botschaft Dakar

Foto: AGAA

Agostinho Cá war bereits von 1978 bis 1982 in Deutschland gewesen, um in Quedlinburg einen Sprachkurs und die medizinische Fachschule zu besuchen. Nachdem er in Guinea-Bissau sein Abitur gemacht hatte, kam er ebenfalls 1985 wieder nach Deutschland, um an der Universität Leipzig bis 1992 Medizin zu studieren.

Kaum Heimweh dank guter Betreuung

Das Einleben in Deutschland beschreiben sie als unproblematisch, nur die Sprache und die Kälte in Deutschland seien schwierig gewesen. Sie seien aber immer sehr gut betreut worden. Es sei ihnen Winterkleidung gekauft worden und die Betreuer hätten sogar darauf geachtet, dass es immer angenehm warm im Wohnheim war, erinnert sich Cá. In Quedlinburg konnten alle ausländischen Schüler umsonst die Diskothek besuchen. Er selbst habe dadurch kaum Heimweh gehabt, allerdings habe es auch Studenten gegeben, die schon nach kurzer Zeit wieder in ihre Heimat zurückkehren wollten, erzählt Cá weiter.

In Leipzig habe es für jede Studienrichtung ein Haus gegeben, in dem alle Studierenden einer Fachrichtung zusammen gewohnt hätten. Die ausländischen Studenten hätten auch immer mit deutschen Studenten zusammengewohnt. Dies hätte allerdings zwei Seiten gehabt: Einerseits hätten sie ihnen bei vielen Dingen geholfen, andererseits seien sie in der DDR dadurch aber auch genau überwacht worden, so Biaí.

Beide erinnern sich noch gut an die Zeit der Wende. Die Leipziger Montagsdemonstrationen sind ih-

nen im Gedächtnis geblieben. Sie hätten zwar nicht selbst aktiv an den Demonstrationen teilgenommen, aber sie hätten immer interessiert zugeschaut. „Das ist ein Erlebnis, das ich in meinem Leben nicht mehr vergessen werde“, erinnert sich Biaí. Er habe gewissermaßen in einem Land in zwei verschiedenen Staaten gelebt: vier Jahre in der DDR und acht Jahre in der Bundesrepublik, so dass er den Wandel miterleben konnte.

Auch für Cá war die Wende ein besonderes Erlebnis. Er hätte mit der Zeit gespürt, dass damals auch in Deutschland nicht alles gut war und den protestierenden Menschen innerlich zugestimmt, obwohl er gehäht habe, dass der Preis einer Wiedervereinigung für Länder wie Guinea-Bissau hoch sein würde.

Mit der Wende kamen die Veränderungen

Mittlerweile werden keine Stipendien mehr an guineische Studenten vergeben. Auch bewegt sich die sonstige Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik auf einem eher niedrigen Niveau. Dennoch wurden in jüngster Vergangenheit die Nationalbibliothek und das Nationalarchiv am nationalen Forschungsinstitut INEP mit Hilfe der Deutschen Botschaft Dakar (Senegal) grundlegend renoviert. Darüber hinaus bestehen noch zahlreiche kleinere private Initiativen, die von in Deutschland lebenden Guineern und deren Freunden organisiert werden und zu verschiedenen Themen arbeiten.

Cá berichtet, er habe während seiner Zeit in Deutschland immer eine große Solidarität der Bevölkerung mit ihm verspürt und auch sonst sehr gute Erinnerungen an

dizinischen Geräten auszustatten, bekommen. Er reise noch regelmäßig nach Deutschland um Freunde zu besuchen, die er schon während seiner Zeit in Quedlinburg kennen gelernt habe, nach Leipzig habe er allerdings keine Kontakte mehr. Doktor Agostinho Cá lebt heute in Bissau und betreibt dort eine urologische Klinik, die sich auf dem neusten Stand der Technik befindet.

Justino Biaí reiste während an seiner Doktorarbeit geschrieben hat, mehrmals für Feldforschungsaufenthalte nach Guinea-Bissau. Nach dem Abschluss seiner Doktorarbeit 1997 und seiner Rückkehr nach Bissau, ergab sich für ihn jedoch keine Gelegenheit noch einmal nach Deutschland zurückzukehren. Er lebt mit seiner Familie ebenfalls in Bissau und arbeitet für das Institut für Biodiversität und Naturschutzgebiete.

Seit einigen Jahren besteht der Deutsch-Guineische Freundesverein (Associação dos Amigos Guineenses da Alemanha, AGAA) in Bissau. Dessen Mitglieder, einige in Bissau lebende Deutsche und viele früher in Deutschland studierende Guineer, treffen sich wöchentlich zum Stammtisch in Bissau - für viele eine gute Gelegenheit ihr Deutsch zu trainieren und alte Erinnerungen auszutauschen.

Manfred Stoppok (Gastautor)

Anzeige



LÖWEN APOTHEKE

STUDENTEN HABEN
GUT LACHEN!



bei Vorlage
des Studenten-
ausweises*
während des
gesamten
Sommersemesters
vom 01.04.2009
bis 30.09.2009.

10 % Rabatt
auf den gesamten Einkauf

* Ausgenommen sind Sonderangebote und robotertierte Ware, aus gesetzlichen Gründen ausgenommen sind verschreibungspflichtige Arzneimittel und Zuzahlungen; nicht kumulierbar.



TELEFON: 03 41 - 24 60 4 24
GRIMMAISCHE STRASSE 19, 04109 LEIPZIG

Kolumne



Tagwerk

Uff! Die erste Leistung des Tages ist vollbracht. Fünf Bücher plus all der Kram, den Frau sonst noch am Bibliotheksarbeitsplatz braucht, liegen auf dem Tisch vor mir. Dankender Weise stellt die Albertina uns transparente Plastiktüten zur Verfügung, sonst müsste ich immer dreimal gehen, um meine Utensilien zum Platz zu bringen. Schließlich reichen die Hosentaschen nicht aus für Stifte, Taschentücher und Co. Es wird mir auf ewig ein Rätsel bleiben, dass manche Menschen nur Kugelschreiber und Block benötigen, um einen langen Arbeitstag in der Bibliothek zu verbringen. Während ich es mir am Platz gemütlich mache, freue ich mich noch darüber, einen meiner Lieblingsplätze in der Philosophieabteilung ergattert zu haben. Die besten Spinde waren natürlich schon belegt, sodass ich die Wahl zwischen bücken und strecken hatte. Schuld bin ich aber selbst, weil aus meinem guten Vorsatz spätestens neun Uhr in der Bibliothek zu sitzen, mal wieder nichts übrig geblieben ist. Dafür bin ich jetzt natürlich umso motivierter und beginne mein Material zu ordnen, damit ich dann organisiert mit dem Exzerpieren beginnen kann. Da fällt mein Blick jedoch auf die sich unter mir befindenden Computerarbeitsplätze und interessiert verfolge ich die Onlineaktivitäten einiger Studenten. Wenn ich nur nicht so kurzfristig wäre! Gerade als ich mich von meinen Beobachtungen losreiße und beginne mich auf das vor mir liegende Buch zu konzentrieren, kommt ein Freund auf mich zu, um mich vom gemeinsamen Kaffeetrinken zu überzeugen. Überredungskunst ist hier allerdings gar nicht nötig, denn wie könnte ich nein zu einer kreativen Pause sagen? Nach dem Kaffee ist es nun auch eigentlich Zeit für das Mittagessen, schließlich kann ich nicht mit knurrendem Magen in der Bibliothek sitzen. Das stört die anderen ja nur. Frisch gestärkt setze ich mich nach dem Mensabesuch wieder an meinen privilegierten Platz. Aber schon nach einer Seite übermann mich der wohlverdiente Mittagsschlaf. Fünf Seiten, eine Kaffeepause und einige Internetbesuche später erkläre ich mein intellektuelles Potential für diesen Tag als erschöpft. Beim Zusammenpacken der Arbeitsutensilien geht mir kurz folgender Gedanke durch den Kopf: Gehe ich nicht eigentlich in die Bibliothek, weil ich Zuhause nie konzentriert arbeite?

Elisabeth Wand

Fauler Zauber und Ehekrise

Keine Scheu vor dem Kampf gegen die schlechten Studienbedingungen

Mir persönlich hätte es besser gefallen, wenn mich jemand in der Schule gefragt hätte: „Maria, was willst du denn mal werden?“ Und wenn ich dann antworte: „Journalistin“, sagen sie zu mir: „Das ist kein Problem. Wir lernen mit dir fürs Abi, suchen die notwendigen Uni-Kurse heraus und schon wirst du eine gute Journalistin.“

Aber so war es nicht. Ich musste allein lernen und mich allein für ein Fach außer Journalistik einschreiben. Und nun studiere ich etwas, das sich als etwas vollkommen Anderes entpuppte als ich gedacht hatte. Und ich muss damit zurecht kommen.

So scheint es mir manchmal auch mit dem Bachelor/Master-System. Wie ein Zauberer, der eigentlich ein Kaninchen aus dem Hut ziehen wollte und nun fassungslos vor einem Huhn sitzt. Das Publikum schaut ihn verblüfft, aber auch ein wenig enttäuscht und verärgert an. Aber diese Eigenständigkeit gab es nicht immer.

Noch bei meinen Eltern lief es genau so wie in meinen Wunschvorstellungen oben beschrieben. Wo ist die gute alte Zeit nur hin? Natürlich sehnt man sich nicht bedingungslos nach dieser zurück, aber ein Stück weit war die Idee, dass einem Menschen mit mehr Erfahrung sagen, wo es lang geht nicht schlecht.

Doch da dies nicht der Fall ist, wenden wir uns wieder heutigen Verhältnissen zu: Als ich mich heute im Geisteswissenschaftlichen Zentrum (GWZ) für meine Module eingeschrieben hatte, wurde ich direkt an einen Tisch verwiesen, an dem mir eine Frau einen Zettel in die Hand gab und mir erklärte, dass, wenn ich mit der gegenwärtigen Situation in der Uni auch so unzufrieden wäre, solle ich hier unterschreiben und bei den baldigen Protestaktionen auch durch Anwesenheit „meiner Frustration freien Lauf lassen“. Dabei muss ich sagen: Ich bin gar nicht frustriert. Noch nicht.

Gut, ich bin etwas genervt gewesen nach drei Stunden anstehen. Und verwundert darüber, dass die Kulturwissenschaften ihrem verträumten Ruf alle Ehre machten und noch nicht im computergesteuerten 21. Jahrhundert angekommen waren, aber sonst ... Ich war noch kein Härtefall, ich musste noch nie auf dem Boden sitzen, weil mein Seminar überfüllt war, meine Professoren sind immer anwesend, wenn auch nicht immer motiviert, aber im Großen und Ganzen bin ich ein glückliches Kind des Bachelorsystems.

Und trotzdem spüre ich Unmut in der Studienbevölkerung. Gerade eben bei Menschen, die Mathe studieren und Philosophie als Härtefall belegen mussten oder bei Leuten, die sich schon das dritte Jahr in Folge jeden Semesterbeginn neu anstellen oder bei Studenten, die mit ihrem Lese-stoff gänzlich überfordert sind oder umgekehrt bei Studierenden, die sich durch Multiple-Choice-Tests unterfor-

dert fühlen. Eben bei Menschen, die sich nicht individuell behandelt und somit qualitativ gut „gelehrt“ fühlen. Nun gehen sie auf die Straße, machen sich stark gegen die schlechten Bedingungen und das ist gut.

Wenn eine junge Generation zeigt, dass ihnen etwas nicht passt, dann sollte man auch hinhören. Sicher muss nicht jeder jugendlichen Quengelei nachgegeben werden, aber diese Quengelei hat sich zu einem Protest im großen Stil erweitert.

Manche Ehen werden wegen ständigen Nörgelns geschieden. Klapp den Toilettensitz runter, interessier dich für unsere Kinder, sei nicht so arrogant und so weiter und so fort. Das Ende einer Liebe. Aber die Liebe der Studenten zu ihrem neuen System ist nicht sehr groß, deswegen kann man nur hoffen, dass das ständige Nörgeln beim Ehepartner „Universität“ zu Veränderungen und Verbesserungen führt.

Maria Timtschenko



Arbeitspausen Sophia Dietrich

Neue Uni-Homepage

Längst überfällig: Modernes Design mit frischen Farben

Ich tippe wie immer www.uni-leipzig.de in die Betreffzeile ein. Plötzlich schiebt sich automatisch ein kleines ZV dazwischen und swuuusch, da ist sie! Die neue Uni-Homepage pünktlich zum 600-jährigen Jubiläum! Ich schlage die Hände über dem Kopf zusammen: Es wurde ja auch langsam Zeit. Die alte war schließlich längst überfällig. Nichts hat man in der weiß-blauen Navigation gefunden! Ein paar Semester später war es zwar immer noch nicht besser, aber man hatte sich an den Zustand gewöhnt und die wichtigsten Pfade schlichtweg auswendig gelernt.

Nun wartet an derselben Stelle ein modernes Design in Graustufen gepaart mit leuchtend frischen Farben

auf: Orange für das Studium, Blau für die Forschung und Grün für Aufbau und Umfeld der Universität.

So zieht sich nicht mehr nur der sprichwörtliche rote Faden durch die Homepage, sondern viele bunte Fäden, die den User wissen lassen, wo er sich gerade befindet. Obwohl er eigentlich gar nicht vom Pfad abkommen kann, denn der wird am linken Bildschirmrand peu à peu angezeigt.

Für die wichtigsten Infos über Moduleinschreibung oder Bewerbung braucht man sich gar nicht erst mühevoll durchzuklicken, denn sie liegen entweder klick-bereit in Augenhöhe auf der Startseite oder stehen oben im Schnellfinder direkt neben dem Suchfenster - das leider immer noch

bei jedem Suchwort (wenn überhaupt) nur alte Pressemitteilungen ausspuckt.

Um das Leitbild der Universität zu erfahren, muss man keine Detektive mehr anheuern; der Link steht ebenfalls auf der Startseite. Eigentlich stehen dort überhaupt alle Links, die man braucht, um wenigstens die zwei Semester, die das Uni-Jubiläum umfassen, erfolgreich und sorglos zu überstehen.

Fragt sich nur, ob die neue Homepage zu den bleibenden, nachhaltigen Veränderungen der Universität zählt, die sich der Stura so wünscht und propagiert - oder ob uns im Januar 2010 wieder das weiß-blaue Oldschool-Design begrüßen wird. **bg**

Veränderung ohne Verbesserung

Warum die neue Uni-Homepage nicht besser ist

Als ich die neue Homepage unserer Uni anklickte, durchfuhr mich ein Schock. Was war das? Zugegeben: Die Seite war nie die Schönste. Sie war langweilig, nicht besonders kreativ und farblos. Aber sie hatte einen entscheidenden Vorteil: Sie war übersichtlich und der Besucher fand ziemlich schnell, was er oder sie suchte.

Das ist jetzt anders! An Farbe mangelt es der neuen Homepage nicht. Allerdings ist viel Farbe nicht gleichbedeutend mit Schönheit oder Übersichtlichkeit. Vor allem an Letzterem fehlt es der neuen Webseite, obwohl sie mit dem Ziel wirbt, „die neue Online-Präsentation solle dem Besucher eine erlebbare Qualitätsverbesserung beim Auffinden von Informationen bieten“. Hinter diesem

Anspruch bleibt der Internetauftritt weit zurück.

Schon die Startseite ist vollgepackt mit Schrift, deren Größe der schnellen Orientierung alles andere als dienlich ist. Hinzu kommt, dass die weiße Schrift, die auf die Links verweist, sich schlecht vom hellgrauen Untergrund abhebt. Die Suche nach E-Mail-Adressen ist vergebens. So bewirkt der Klick auf den Link zur E-Mail-Adresse des Rektors Franz Häuser nichts, wenn der Suchende kein entsprechendes Mailprogramm hat. Auch um die Seite des Studentenwerks zu finden, ist Kombinationsgabe gefordert. Der einfachste Weg führt über den Mensaplan.

Für diese Odyssee entschädigt, wird der Benutzer durch Fotos auf der Startseite, deren Aussagekraft be-

grenzt bleibt. Aber für das Bild gab es wohl keine Alternative. Schließlich ist der Uni-Neubau noch nicht fertig, ein Baustellenfoto besäße zwar sicherlich mehr Aussagekraft, allerdings mit wohl fraglichem Inhalt. Also kann der Besucher jetzt alte Schriftrollen und ein Matrikelbuch aus dem 15. Jahrhundert betrachten. Das soll mit Blick auf die 600-jährige Geschichte der Universität vermutlich innovativ wirken, symbolisiert aber nicht die Einzigartigkeit der Leipziger Alma Mater. Diese ist auf einer Homepage, die neben dem Servicegehalt immer auch der Öffentlichkeitsarbeit dienen soll, anzustreben.

Bleibt zu hoffen, dass die angekündigten Korrekturen umfangreich genug sein werden, um eine sichtbare Verbesserung zu erzielen. **ew**

Studienaufenthalt in Europa

„Erasmus Mundus“ soll Vorzeigeprogramm der Europäischen Union werden

Von einem Auslandsaufenthalt träumen sicherlich viele Studenten. Für jene ist die Erweiterung des „Erasmus Mundus II“-Programms eine gute Möglichkeit, Auslandserfahrungen zu sammeln. „Mundus“ steht für das lateinische Wort „Welt“ und soll die globale Spannweite des Programms unterstreichen. Erasmus möchte die europäische Hochschulbildung noch attraktiver und qualitativ hochwertiger gestalten. Dazu wurden von der Europäischen Union für die nächsten vier Jahre 950 Millionen Euro bewilligt. Das ist viermal so viel wie im letzten Zeitraum. Die über 100 angebotenen Masterstudiengänge bilden das Kernelement des Programms. Außerdem will es zum „Bologna-Prozess“ beitragen, indem es das Chaos der europäischen Studienabschlüsse vereinheitlicht.

Mit dem Erasmus Mundus Programm erhoffen sich die europäischen Hochschulen in die gleiche Liga aufzusteigen wie zum Beispiel Top-Universitäten aus den USA. „Diese neue, zweite Phase von ‚Erasmus Mundus‘ knüpft an die phänomenalen Erfolge der ersten Phase an. Das Programm wird sich zum Vor-

zeigeprogramm für die weltweite Förderung europäischer Hochschulbildung entwickeln. „Ich freue mich ganz besonders, dass das Europäische Parlament und der Rat einer deutlichen Aufstockung der Mittel für Erasmus Mundus zugestimmt haben“, äußerte sich zuversichtlich Ján Figel, EU-Kommissar für allgemeine und berufliche Bildung, Kultur und Jugend.

Das Programm ermöglicht außerdem besonders begabten Studierenden und Hochschullehrern aus Drittstaaten sowie Entwicklungsländern einen Studienaufenthalt in Europa. Es will jedoch nicht den Stellenwert eines Entwicklungshilfeprogramms einnehmen.

Kein Entwicklungshilfeprogramm

Eine weitere wichtige Neuerung ist, dass auch Doktoranden in dem Programm gefördert werden. Dadurch erhalten die Nachwuchsakademiker einen attraktiven Anreiz, über ihren Master hinaus in Europa zu bleiben. Der Hintergrund ist die EU auf dem



Erasmus Mundus: Die ganze Welt versammelt an einem Ort

Foto: Erasmus Mundus

Weltmarkt zu einem Mittelpunkt für Forschung und Lehre zu etablieren.

Claudia Knochenhauer, die Wirtschaftswissenschaften an der Leipziger Universität studiert, hat sich dazu entschlossen mit Hilfe des Erasmus-Programms ins Ausland zu gehen. „Ich habe schon längere Zeit über ein Auslandssemester nachgedacht, aber es immer wieder aus Kostengründen verworfen. Ende Novem-

ber 2008 habe ich mich entschieden es trotzdem zu machen. Da die meisten Bewerbungsfristen bald auslaufen, musste ich mich beeilen. Ich habe das Erasmus-Programm ausgewählt, da es in Bezug auf die Bewerbung relativ unbürokratisch ist und ich in der Kürze der Zeit alle Unterlagen einreichen konnte. Ein weiterer Vorteil ist natürlich, dass der zuständige Koordinator gleichzeitig

Professor an unserer Fakultät ist und somit bei Bedarf ein Ansprechpartner vor Ort zur Verfügung steht“, so die Studentin. Wer sich auch für einen Auslandsaufenthalt über Erasmus Mundus interessiert, kann sich beim Akademischen Auslandsamt der Universität Leipzig beraten lassen.

Myriam Kuntze

Kontakt: uni-leipzig.de/~akadem/

Hochschulzugang

Kritik am Zulassungsverfahren

Stolz hatte das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Anfang März verkündet, dass das Verfahren zur Hochschulzulassung entscheidend verbessert werde. Denn auf einer Konferenz von Hochschulrektoren aus allen Bundesländern mit Vertretern der Kultusministerkonferenz (KMK) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) war es zu einer Vereinbarung diesbezüglich gekommen. Demnach sollen sich die Hochschulen ab diesem Wintersemester auf einheitliche Termine für die Zulassung verständigen: Der 15. Juli soll Bewerbungsschluss und die Zulassungsbescheide Mitte August verschickt werden. Im Internet sollen schließlich Anfang September noch freie Studienplätze in einer Art „Börse“ ersichtlich sein. Die Bewerbung auf diese restlichen Plätze soll dann aber wieder direkt an die einzelnen Hochschulen gerichtet werden.

„Wir haben uns im Konsens auf ein Verfahren geeinigt, das transparent und klar das Angebot und die Nachfrage an Studienplätzen in Deutschland regelt“, so Bundesbildungsministerin Annette Schavan. „Wir nehmen damit die Autonomie der Hochschulen ernst, und wir schaffen dadurch Transparenz und Ordnung im Sinne der Studierenden“, sagt Schavan weiter.

Doch genau das bezweifelt der „freie Zusammenschluss von StudentInnenenschaften“ (fzs). So wollen sich zwar KMK und HRK nachdrücklich dafür einsetzen, dass sich alle

Hochschulen dieser Vorgehensweise anschließen. Doch eine Garantie dafür, dass diesem Ruf auch gefolgt wird, gibt es nicht. „Hier ist jetzt der Bundestag gefragt, angesichts uneinsichtiger Hochschulen für geltendes bundeseinheitliches Recht zu sorgen“, fordert Florian Keller, Mitglied des fzs-Vorstandes.

Keine Garantie für eine Umsetzung

Doch auch das Vergabeverfahren an sich wird vom fzs kritisiert, da sich Studieninteressierte weiterhin den einzelnen Bewerbungsverfahren der Unis unterziehen müssen - verbunden mit einer zeitintensiven Recherche im Internet und dem Verschicken zahlreicher Bewerbungen.

Zudem wird das endgültige Verfahren erst zum Wintersemester 2011/2012 in Kraft treten. Bis zur vollständigen technischen Realisierung muss deshalb ein Übergangsverfahren mit den wesentlichen Elementen des endgültigen Systems genutzt werden – ein weiterer Punkt, der vom fzs scharf kritisiert wird: „Es kann nicht sein, dass Studieninteressierte zu einer Phase, an der die doppelten Abiturjahrgänge an die Hochschulen kommen, immer noch als Probanden für eine verfehlte Politik von BMBF und HRK erhalten müssen“, ereifert sich Anja Gadow, ebenfalls Mitglied des fzs-Vorstandes.

Ina Radtke

Anzeige

Psychologie Heute Studentenabo

fast
20%
günstiger

- + Tolle Tasche als Begrüßungsgeschenk
- + 12 Hefte jährlich
- + Jeden Monat 3 Archivartikel kostenlos
- + Nur € 57,- (statt € 70,80)

PSYCHOLOGIE HEUTE

Was uns bewegt.

Beltz Medien-Service
medien-service@beltz.de

Telefon 06201/6007-330
Fax 06201/6007-331

Jetzt abonnieren und Geschenk sichern!

www.psychologie-heute.de

Vorlesung mit Repeat-Taste

Zukunftsvision: Die mobile Vorlesung eröffnet neue Dimensionen im Studienalltag

Der Blick auf den Wecker verheißt nichts Gutes: Sechs Uhr ist definitiv zu früh zum Aufstehen! Man quält sich aus dem Bett, hetzt zur Straßenbahn, verpasst sie knapp und ist total frustriert, weil man zehn Minuten in der Kälte auf die Nächste warten muss. Als dann (natürlich viel zu spät) der Hörsaal erreicht ist, geht die Suche nach einem Sitzplatz los. Aber Zu-spät-Gekommenen bleibt meist nur der Fußboden - wie ungemütlich. Wenn dann auch noch eine Säule den Blick auf die PowerPoint-Präsentation versperrt und die Nachbarn lauter schwatzen als der Professor, fragt man sich wirklich, warum man nicht gleich im Bett geblieben ist.

Für all jene, die sich an solchen Tagen aus unvollständigen Notizen einen Reim machen müssen oder das Gespräch mit dem Nachbarn erheiternder finden als den Vortrag des Professors, gibt es Aussicht auf bessere Zeiten: Die Vorlesung kann demnächst im Bett, auf dem Klo oder beim Joggen verfolgt werden - als MP3 oder Screencast.

Denn die Professur für Angewandte Telematik/e-Business (LPZ e-Business) an der Fakultät für Informatik und Mathematik der Universität Leipzig bietet ab jetzt jede Vorlesung als MP3 und Video (als Screencast) zum Download an. Somit kann man sich den aufgezeichneten Vortrag des Professors überall



Die Vorlesung gemütlich im Bett verfolgen

Foto: Ina Müller

in Ruhe ansehen (oder anhören), kann ihn jederzeit stoppen, zurückspulen und wiederholen. Tobias Brückmann, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Telematik/e-Business und „Vater“ des Projektes zur Idee: „Wir beschäftigen uns jeden Tag damit, wie man Dinge mobil machen kann. Da liegt der Gedanke nah, unseren Studenten diesen Service anzubieten.“

Durch die mobile Vorlesung wird der Online-Service der Universität Leipzig um eine weitere Dimension erweitert. Lernen und auch Lehren sollen damit qualitativ verbessert werden. Viele Fakultäten bieten

schon Vorlesungsunterstützende Präsentationen als PDF-Datei zum Download an und Online-Einschreibungen sind fast schon zum Standard geworden. Die Organisation des Studienalltags wird somit kontinuierlich erleichtert. Besonders bei der Vorbereitung auf Klausuren soll die mobile Vorlesung hilfreich sein.

Die Arbeitsgruppe von Professor Doktor Volker Gruhn bietet ein umfassendes Angebot für Studierende der Fachrichtung Telematik/e-Business. Zusätzlich zum Download der Dateien kann man sich einen Newsfeed abonnieren, der über die Verfügbarkeit neuer Downloads infor-

miert. „Studenten haben jetzt die Möglichkeit, nicht nur mit Hilfe der Folien zu lernen - sie können sich auch die ausführlichen Erläuterungen dazu anhören“, erklärt Bettina Biel, ebenfalls wissenschaftliche Mitarbeiterin.

Zudem bietet das Institut eine Live-Korrektur von Klausuren, die neben einer Video-Live-Übertragung den aktuellen Stand der korrigierten, bestandenen und durchgefallenen Klausuren in Echtzeit anzeigt. Mit Hilfsmitteln dieser Art könnte man dem Institut nahezu das Prädikat „besonders studentenfreundlich“ verleihen.

„Wer geht dann überhaupt noch zur Vorlesung?“, könnte man sich nun bei diesem verlockenden Online-Angebot fragen. Aber ein Rücklauf in den Teilnehmerzahlen der Vorlesungen wird nicht befürchtet. „Wie es aussieht, ist es wohl doch schöner, live dabei zu sein und auch Fragen stellen zu können“, beschwichtigt Biel.

Ausweitung auf andere Institute möglich

In den USA hat man die Möglichkeiten, die sich durch dieses Format eröffnen, schon längst erkannt. Dort gehören digitale Bild-, Ton- und Videomaterialien der Vorlesungen zum Standard-Angebot für

die Studierenden. Auch in Deutschland wurden ähnliche Projekte wie der Screencast vereinzelt schon an Universitäten ausprobiert, meist an Instituten, die sich mit Medieninformatik befassen. Da mobile Anwendungen als Dienstleistungen angeboten werden und die Mitarbeiter des Instituts mit den technischen Voraussetzungen vertraut sind, ist die Umsetzung des Projektes einfach möglich. „Die Hardware musste aber auch extra dafür angeschafft werden“, so Biel.

Bleibt zu hoffen, dass die mobile Vorlesung zukünftig keine seltene Erscheinung mehr sein wird, denn das Konzept ist sehr vielversprechend. Nachahmer sind herzlich willkommen, auch wenn es für viele Institute ein großer Schritt wäre. Biel dazu: „Wir fänden es natürlich prima, wenn auch andere Lehrstühle dieses Angebot anbieten wollen und beraten sie sehr gern.“ Unter Studenten würde sich das Format, genau wie all die anderen Online-Angebote der Universität, sicherlich etablieren und auf Grund seines Mehrwertes auf Zustimmung stoßen. Aber die Umsetzung hängt letztlich von der Bereitschaft der Professoren und den Möglichkeiten der Institute ab.

Katrin Tschernatsch

Weitere Informationen unter: ebus.informatik.uni-leipzig.de, www.live-korrektur.de

Studenten geht ein Licht auf

Bundesweites Internetportal Uniturm bietet Hilfe bei Prüfungsvorbereitungen und Lernstrategien

Seefahrer brauchen Leuchttürme. Bei Sturm und Nebel sind diese der Retter in der Not und weisen Schiffen den Weg durch das aufgewühlte Meer. Genauso wie die Seeleute sitzen Studenten von Zeit zu Zeit in der Klemme. Hindernisse wie Prüfungen, Testate oder Hausarbeiten erschweren das Studium. Doch es besteht Hoffnung, denn der Uniturm soll Studierende sicher durch die Lehrjahre navigieren.

Uniturm ist ein Internetportal für Studenten, das seit Oktober 2008 bundesweit verfügbar ist. Der ein oder andere wird sich jetzt fragen: Braucht man wirklich noch ein weiteres Onlinenetzwerk à la Studi-

VZ? Die Antwort: Nein. Und genau deshalb ist Uniturm anders, denn den Mitgliedern geht es nicht ums Flirten und Leute treffen, sondern um Prüfungsvorbereitungen und Lernstrategien. „Auf unserer Seite finden Studenten alles, was das Lernen leichter macht“, erklärt Alexander Reschke, Mitbegründer von Uniturm. „Für jedes Fach gibt es eine Datenaustauschbörse mit Mitschriften von Vorlesungen, Skripten oder Zusammenfassungen und ein Forum, wo man mit anderen Studenten des Studienbereichs in Kontakt treten kann, um thematische Fragen zu klären und organisatorische Dinge rund ums Studium zu besprechen.“ Dabei wendet sich das

Portal sowohl an Studenten, die auf Grund akuten Schlafmangels eine Vorlesung zu Hause nacharbeiten müssen, als auch an Musterschüler, die ihren Notendurchschnitt von 1,5 aufbessern möchten, indem sie mit Studierenden derselben Fachrichtung an anderen Universitäten in Kontakt treten und in Diskussionen ihr Wissen erweitern. Auf diese Weise erleichtern sich Studenten gegenseitig die Studienzzeit. Um zu garantieren, das es ein Nehmen und Geben bleibt und Schmarotzer keine Chance haben, entwickelten Reschke und sein Team ein ausgeklügeltes Punktesystem, bei dem nur der Dokumente und Mitschriften nutzen kann, der zuvor durch aktive Mitarbeit Punkte gesammelt hat, indem er zum Beispiel Beiträge verfasst oder eigene Materialien zur Verfügung stellt.



Alexander Reschke Foto: Uniturm.de

gefeiert. Als dann plötzlich die Prüfungen anstanden, kam bei uns Panik auf“, erinnert sich der Jungunternehmer mit einem Schmunzeln. Ihre einzige Chance sahen die Erstsemester in einem Forum, in dem sie schnell und effizient den Lernstoff mit den Kommilitonen austauschen konnten. „Durch Mund-zu-Mund-Propaganda waren nach einigen Wochen fast 90 Prozent der Fakultät online. Da kam uns der Gedanke, solch ein Studentenportal für alle Studiengänge in allen großen Universitätsstädten

aufzubauen“, fasst Reschke die Ereignisse zusammen, die zur Entstehung von Uniturm geführt haben. Mittlerweile nutzen über 19 000 Studierende in 165 Städten und 2 400 Fächern das Wissensnetzwerk. Jede Stadt ist mit einem eigenen Onlineportal vertreten, welche untereinander vernetzt sind. Auf diese Weise werden die Mitglieder mit lokalen Nachrichten über ihren Campus versorgt, können aber auch zu Studenten anderer Universitäten Kontakt aufnehmen.

Für Abwechslung im Lernstress sorgen lustige Aktionen, die sich Reschke und sein Team immer wieder für die Portal-Mitglieder ausdenken. Der fleißigste Nutzer hatte letzten Monat einen Tag unfrei. Als Vertretung schickte Reschke eine Mitarbeiterin mit Einser-Abitur zu den Vorlesungen des Studenten, der auf diese Weise trotz Relaxtag nichts verpasste. Auch als nachträgliches Ostergeschenk soll es für das beste Mitglied von Uniturm wieder eine ausgefallene Überraschung geben und man darf wohl gespannt sein, was sich die kreativen Köpfe des Leipziger Unternehmens dieses Mal einfallen lassen. Aber eines steht fest: Nach dem Spaß wird wieder fleißig studiert, diskutiert und gelernt! kv

Anzeige

Rauchen erlaubt!

... über 300 Cocktails zur Auswahl

Im April und Mai erhalten Studenten 10% Rabatt!

Cocktailschulungen auf Anfrage

Ducktail Cocktailbar
Gottschedstraße 22, 04109 Leipzig
Telefon 0341/3 37 53 85
www.ducktail.eu, ab 19 Uhr geöffnet



Überraschungsaktion für fleißige Nutzer

Die Idee für eine Lernplattform im Internet entwickelte Reschke zusammen mit zwei Freunden aus der Not heraus: „Im ersten Semester unseres BWL-Studiums an der Universität Leipzig haben wir viel

Nicht zu alt zum Forschen

Seniorin beschäftigt sich mit Emanzipation und Journalistik

Gammelfleischparty - Wissen Sie, was das ist?" Elli Gruhne klärt ihre jungen Kommilitonen auf: „Das sagen Jugendliche, wenn sie Senioren an der Uni sehen.“ Dann lässt sie lachend ihre Wangengrübchen tanzen. Und plötzlich sehen die grau-blonden Haare mehr blond als grau und die Altersfalten eher wie Lachfältchen aus. „Ich finde das lustig“, bestätigt die 78-jährige Gruhne.

Noch mal - oder überhaupt erst einmal - studieren, das ist bei Senioren derzeit beliebt. Auch bei Gruhne; sie ist eine von momentan 495 Seniorenstudenten, die an der Universität Leipzig studieren. „Seniorenstudenten wollen ihrem Alltag Struktur gegeben und haben ein soziales Bedürfnis, auch nach Gesellschaft mit jungen Leuten“, erklärt Yvonne Weigert, zuständig für das Seniorenstudium der Universität Leipzig. Aber Gruhne hat noch einen anderen Grund, warum es sie regelmäßig in den Hörsaal zieht: Mit Mitte 70 hat sie eine Forschungsarbeit über eine Zeitung aus dem 19. Jahrhundert begonnen. Um die Zeitungsartikel besser zu verstehen, wollte sie lernen, wie Journalisten das Artikelschreiben lernen und schrieb sich im Wintersemester 2008/09 für eine Journalistikvorlesung ein.

Bis zu dreimal die Woche ist die Seniorenstudentin in der Bibliothek des Stadtgeschichtlichen Museums. Dort wertet sie die in Leipzig erschienene „Illustrierte Zeitung“ aus dem 19. Jahrhundert aus. Am Ende des langen Holztisches knipst sie die grüne Lampe an und legt ihren kleinen, karierten Block bereit. Viele Seiten sind kugelschreiberblau mit einer sauberen, nach rechts geneigten Handschrift beschrieben. Den „Rath für Auswanderungslustige“ überblättert Gruhne ebenso wie die Erstveröffentlichung von Theodor Storms „Regentrude“. Schon über hundert Bände mit jeweils rund 400 Seiten hat sie gewälzt, aber für ihre Arbeit liest sie



Viel Stehvermögen - Seniorenstudentin Elli Gruhne bei der Arbeit

Foto: Sophia Schülke

nur bestimmte Artikel genau.

Nach dem Tod ihres Ehemannes, den sie drei Jahre lang gepflegt hat, stellte sich Gruhne die Frage „Was soll jetzt werden?“ Mit der Brille über die sepiabraunen Seiten von 1982 gebeugt, erklärt sie: „Als ich meinen Ehemann gepflegt habe, habe ich viel vermisst. Und ich muss jetzt viel nachholen.“ Schließlich entschied sie sich, eine ehrenamtliche Forschungsarbeit für den Verein Luise-Otto-Peters-Gesellschaft zu beginnen. Ihre Aufgabe ist seitdem, die Artikel der „Illustrierten Zeitung“ in Bezug auf die Emanzipation der Frau im 19. Jahrhundert auszuwerten. „Das Thema hat mich schon immer interessiert, die Emanzipation ist ja auch noch nicht abgeschlossen“, berichtet die gelernte Kindergärtnerin und studierte Ökonomin. Ihre blauen Augen leuchten stolz, als sie erzählt, dass sie und eine Kollegin 1954 die ersten Preisprüferinnen in Leipzig waren. In der „Illustrierten Zeitung“ schätzt sie deshalb die lobenden Besprechungen

über George Sands Bücher: „Das ist verwunderlich, weil George Sand zu dieser Zeit noch stark verunglimpft wurde.“

Was sie über George Sand herausgefunden hat, schreibt sich Ellie Gruhne in den kleinen Block. Am Abend wird sie es zu Hause in ihren PC tippen. Sie hat extra einen Computerkurs besucht, damit ihre Ergebnisse im Archiv der Luise-Otto-Peters-Gesellschaft auch von anderen Wissenschaftlern genutzt werden können. Eine Anfrage der Varnhagen-Gesellschaft, die sich mit Frauenliteratur beschäftigt, hat sie bereits bearbeitet und Teile ihrer Lektüreergebnisse zugeschickt. Johanna Ludwig, Vorsitzende der Luise-Otto-Peters-Gesellschaft, lobt das Engagement der Seniorin: „Sie arbeitet außerordentlich gründlich. Ihre Arbeit ist sehr wertvoll.“ Diese Arbeit macht sie mittlerweile seit vier Jahren. „Dass Elli Gruhne so viel Stehvermögen hat, ist ihr hoch anzurechnen“, weiß Ludwig zu schätzen.

Weil die Seniorenstudentin den gesamten Hintergrund verstehen will, vor dem die Zeitung erschienen ist, besucht sie auch Literatur- und Musikvorlesungen zum 19. Jahrhundert. An freien Nachmittagen diskutiert sie mit ihrem Studienfreund über das, was sie zusammen in der Journalistikvorlesung gehört haben.

Vier Jahre für die Forschung

Und die Familie? Tochter und Schwiegersohn planen nichts mehr, bevor Elli Gruhne nicht in ihren Terminkalender geschaut hat. „Meine Tochter jagt mich ja auch. Sie sagt immer: Du bist doch keine alte Frau“, gibt Elli Gruhne nickend zu Bedenken. Wenn die Seniorenstudentin am Abend nach Hause kommt, wird sich ihre Tochter erkundigen, ob Mutter Gruhne bei der Vorlesung war. Das heißt, zur Gammelfleischparty. **Sophia Schülke**

Meldungen

StuRakete

Bis zum 10. Mai kann sich jede Leipziger Band für den Bandwettbewerb „StuRakete“ vom Studentenrat der Uni Leipzig bewerben. Bedingung dabei ist: Die Band muss mindestens eine oder einen Studierende/n der Uni Leipzig als Mitglied haben. StuRakete bietet nicht nur die Möglichkeit sich zu präsentieren: Die drei Erstplatzierten erhalten ein Preisgeld und dem Gewinner winkt ein Gig auf dem Campusfest. Die Bewerbung soll eine Kurzbeschreibung der Band inklusive Studienfächer, Musikstil und Diskografie enthalten. Wohin die Bewerbung geht und mehr Informationen können unter sturakete@stura.uni-leipzig.de in Erfahrung gebracht werden. **jse**

Student Party

Das Theater der Jungen Welt, LOFFT und die HTWK laden am 30. April um 19 Uhr zur zweiten THEATER STUDENT PARTY im Theaterhaus am Lindenauer Markt ein. Unter dem Motto „Skurille Gestalten. Skurille Geschichten“ bietet das Programm reichlich Auswahl: Tanzmusik in Form von Reggae, HipHop, Soul, Drum 'n' Base und Oldschool Tunes bis hin zur Livemusik von „THE WAECK“, über Poetry Slam und auch Theater. Alle „Feierwütigen“ sind herzlich eingeladen. **jse**

Grassi-Flaterate

Wer sich für Völkerkunde interessiert, ist im Grassi-Museum genau richtig. Dieses bietet für Studenten ein so genanntes Semesterticket an, welches man für sechs Euro erwerben kann und einem täglichen Besuch der Ausstellung am Johannisplatz steht nichts mehr im Wege. Das Studententicket gilt für den Zeitraum eines Semesters. Das Grassi-Museum hat von Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr geöffnet. **kv**

Anzeige

Ohne Konzept Projekt-Ideen verwirklichen

Jugendinitiative Youth Bank berät und fördert auch in Leipzig Jugendprojekte

Das ganze Programm entstand vor vier Jahren. „Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung in Berlin hat das in Kooperation mit der Servicestelle Jugendbeteiligung und der Deutschen Bank ins Leben gerufen“, so Johannes Raffel vom „Projekt Prometheus“. „Projekt Prometheus“: Das ist der Name der Youth Bank Leipzig, die seit Oktober 2007 existiert und seitdem schon über 20 Projekte unterstützt und mit mehr als 10 000 Euro gefördert hat. Pro Microprojekt können 50 bis 400 Euro zur Verfügung gestellt werden.

„Wir sind eine Jugendinitiative für Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren, und wie eine kleine

Stiftung vor Ort geben wir Geld an andere Jugendprojekte“, so Johannes. Das Antragsverfahren sei dabei ziemlich einfach und bestehe nur aus zwei Papierseiten, die kurzfristig und auch gemeinsam auf Augenhöhe mit den Mitarbeitern ausgefüllt werden können. Wiebke Hebold, Mitglied der Youth Bank Leipzig, sagt, dass auch einzelne Personen, nicht nur Gruppen vorbeikommen können: „Wichtig ist, dass sie noch kein ausgereiftes Konzept haben müssen. Sie können dann zu uns kommen und wir versuchen gemeinsam eine Lösung zu finden.“

„Meine Motivation ist eigentlich zu zeigen, dass Jugendliche was auf die Beine stellen, die Initiative er-

greifen und ihr Umfeld verbessern können“, so Johannes. Dabei sei man thematisch nicht festgelegt. Die Hauptverantwortlichen sollen lediglich nicht älter als 25 Jahre und das Projekt gesetzeskonform und gemeinnützig sein. „Wir haben schon die unterschiedlichsten Sachen gemacht“, so Wiebke. Beispielsweise hat eine Studentin für eine Ausstellung über Zwangsarbeiter zusammen mit Gymnasiasten eine englische Broschüre für Angehörige herausgebracht. „Wir haben auch einen BMX-Contest, das Theaterstück ‚Mio, mein Mio‘ und ein ‚Poetry Unplugged‘ gefördert.“

Die Youth Bank ist immer auf der Suche nach Unterstützung. „Es sind

jederzeit alle Leute willkommen, die bereit sind, was auf die Beine zu stellen, die Motivation und Lust haben in einem sehr lustigen Team mitzuarbeiten. Und es macht sich auch gut im Lebenslauf“, so Wiebke. Generell bringe es gute Einblicke in die Jugend- und ehrenamtliche Arbeit. Außerdem müsse man als Youth Banker nicht darauf warten, dass Leute mit Projekten an einen herantreten, sondern könne auch Projekte initiieren.

Wolfgang Kircheis

Informationen zur Youth Bank Leipzig und zum Projekt findet Ihr unter:

www.projekt-prometheus.org

GRÜNE-Fraktion im Landtag

Kreative Stadt

In welcher Stadt wollen wir morgen leben?

Konferenz mit Michael Koelsch, Hermann Knoffacher, Adrienne Goehler, Jan Hartmann, Michael Weichert, Wolfram Günther, Karl-Heinz Gerstenberg u.a.

5. Mai, ab 15 Uhr

Westwerk - essential existence gallery (EEG)

Karl-Heine-Str. 93, Leipzig

www.kreatives-sachsen.de

Die märchenhafte Welt des Thomas Geyer

Der Leipziger Nachwuchsmaler im Gespräch über sein Leben mit der Kunst

Es war einmal ein Atelier im Leipziger Süden, in dem längst vergessene Kindheitserinnerungen auf Leinwänden zum Leben erweckt wurden. Vollmond, dichte Wälder und Hexenhäuschen erinnern an Illustrationen aus alten Gebrüder Grimm Büchern. Bei genauem Hinsehen entdeckt man Fuchs und Elster zwischen den Bäumen. Sie schauen auf Bücher, Papierreste, leere Flaschen und Farbtuben, die im Raum verteilt sind, und sie schauen auf Thomas Geyer, der auf einem kaputten Korbstuhl sitzt und von seinem Leben als Künstler erzählt. Obwohl ihm Künstler eigentlich ein zu schwieriger Begriff ist und Geyer sich selbst lieber als Maler bezeichnet. Schließlich male er Bilder. Und wenn er das tut, bringt der Leipziger Erinnerungen und Gefühle aus seiner eigenen Kindheit zum Ausdruck. „Das ist die Zeit, in der man am meisten beeindruckt wird, weshalb vieles im Unterbewusstsein hängen bleibt.“

Neben den Fantasien aus Kindheitstagen sind Landschaften in der Umgebung Leipzigs Inspirationsquellen für den Maler. Oft schnappt er sich ganz spontan sein Auto und fährt raus. Raus aus der Stadt, weg von Hektik und Trubel. Denn Geyer sucht das genaue Gegenteil, den „Zauber der Welt“, wie er es selbst nennt. „Dann besuche ich eine Burg, erkunde entlegene Dörfer oder grille mit Freunden dort. Manchmal bleiben wir auch über Nacht und laufen abends durch den Ort. Man glaubt ja immer, nachts sind Dörfer wie ausgestorben, aber

das stimmt nicht. Dann geht's los! Dann kommen die ganzen Tiere aus dem Wald und man kann jede Menge entdecken“, so Geyer. Was man später in seinen Arbeiten wieder findet, sind aber nicht detailgetreue Reproduktionen der Umgebung, sondern die Mystik und Magie, welche der 29-Jährige an Ort und Stelle wahrgenommen hat.

Maler ist Geyer ständig und überall. Aktiv beobachtet er seine Umwelt - wirklich abschalten kann er nur selten. Malen sei eben kein Beruf, sondern eine Lebensaufgabe, welcher sich Geyer Tag für Tag stellt. Dabei entpuppt sich, wie Geyer mit einem verlegenen Lächeln zugibt, seine Faulheit häufig als Hindernis: „Die besten Ideen habe ich früh und abends, aber um die Zeit bin ich nicht im Atelier. Meistens brauche ich dann einen Arschtritt, um loszuarbeiten.“ Dass er Maler werden will, stand für den 29-Jährigen aber trotz dieser Schwäche schon immer fest. Für seinen Traum setzte er sich sogar gegen den Wunsch seines Vaters durch, der es lieber gesehen hätte, wenn sein Sohn Geld verdiene. „Man muss sich im Leben entscheiden und ich habe mich für die Malerei entschieden, weil ich denke, dass es das einzige ist, was ich vielleicht machen kann.“

Bei solch klaren Worten verblüfft Geyers Plan B, der zum Einsatz gekommen wäre, wenn es mit der Künstlerkarriere nicht geklappt hätte. „Ich wäre Unternehmer“, verkündet der Leipziger und kann sich ein Schmunzeln nicht verkneifen. Dabei sei die Idee gar nicht so

abwegig, schließlich müsse man auch als Unternehmer kreativ sein. Zudem sei man als Maler in einem gewissen Sinne auch Unternehmer und zwar für sich selbst, denn um beruflich erfolgreich zu sein, benötigt man laut Geyer eine ordentliche Portion Eigeninitiative.

Seinen größten Erfolg als Maler feierte Geyer gerade in der Bonner Bundeskunsthalle beim Bundeswettbewerb „Kunststudentinnen und Kunststudenten stellen aus“, wo drei seiner Arbeiten präsentiert wurden. Die vom Bundesministerium für Bildung organisierte Veranstaltung zählt zur größten und wichtigsten künstlerischen Nachwuchsschau Deutschlands. Geyer wurde von seiner Professorin Annette Schröder dem Auswahlkomitee vorgeschlagen. „Ich wusste nichts von der Bewerbung und fand eines Morgens die Einladung im Briefkasten“, erzählt Geyer. Innerhalb von sechs Wochen fertigte er zwei Bilder für den Wettbewerb an. „Da habe ich ganz schön gerudert“, gibt der Jungkünstler zu.

„Malerei entsteht bei mir zuerst im Kopf“

Am meisten fürchtet sich Geyer, wie fast alle Maler, vor kreativen Schaffensblockaden. „Das ist der Albtraum“, sagt Geyer und erinnert sich an eine Zeit, die er zu Beginn seines Hauptstudiums an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig durchlebte. „Im



Thomas Geyer und seine Märchenbilder

Foto: Ina Müller

Grundstudium werden handwerkliche Sachen wie figürliches Zeichnen gelernt“, so Geyer: „Im Hauptstudium muss man frei arbeiten. Das ist natürlich ein riesiger Schritt, weil man nicht mehr einfach nur abzeichnen kann. Da hatte ich wie viele andere Studenten auch Probleme. Ich saß ein Dreivierteljahr nur dumm rum.“ Aber Geyer machte sich klar, was er erreichen will und fand so den Weg aus der Misere. In diesem Prozess blieb er immer wieder an seinen Kindheitserinnerungen hängen und malt seitdem seine einzigartigen Märchenbilder. Um eine erneute Blockade zu verhindern, wendet Geyer einen skurrilen Trick an: „Ich lege bewusst Schaffenspausen ein, damit sie nicht von selbst kommen. Es tut mir gut, mal nichts zu machen. Malerei

entsteht im Kopf, denn bevor man etwas umsetzen kann, muss man viel nachdenken.“

Auch im Moment beschränkt sich Geyers Tätigkeit aufs Nachdenken und eigentlich wäre der oben benannte „Arschtritt“ schon längst wieder nötig, denn im Mai möchte der Leipziger mit fünf Freunden eine Ausstellung auf die Beine stellen. „Dafür möchte ich noch neue Bilder anfertigen und ich habe auch schon grobe Ideen, die ich aber nicht verrate“, erzählt Geyer mit einem verschmitzten Lächeln. Und auch bei seinen letzten Worten rutschen die Mundwinkel wieder nach oben. Gefragt nach seinen Zielen im Leben antwortet Geyer nämlich ohne zu überlegen: „Glücklich werden“. Na wenn das nicht märchenhaft ist. **Katharina Vokoun**

„Bei uns doch nicht!“

Studenten initiieren ein Projekt um auf rechtsmotivierte Gewalt in Leipzig hinzuweisen



Anwohnerbefragung in Lindenau

Foto: Robert Briest

Die Leute finde ich bunt gemischt, da ist halt alles dabei und das ist halt nett.“ Die junge Frau mit der Tochter an der Hand wird von zwei Studentinnen interviewt. Anna und Elisa sind an diesem Nachmittag mit dem Mikrofon in Lindenau unterwegs, um von den Anwohnern deren Wahrnehmung ihres Viertels zu erfahren.

Die Audioaufnahmen sind Teil des Projektes „Bei uns doch nicht! - Spuren rechtsmotivierter Gewalt. Ein Hörrundgang durch Leipzig“, dessen Ziel das Aufzeigen von Orten im Lebensumfeld der Leipziger ist, die Schauplatz von Gewalt geworden sind. Orte, an denen die Anwohner täglich achtlos vorbei gehen. Elisa sagt: „Wir wollen das

Bewusstsein der Menschen schärfen. Die Meisten schauen nicht hin und werden durch die Medien nicht ausreichend darüber informiert.“

Der Kontrast wird bewusst gewählt. An diesem Nachmittag ist kaum ein negatives Wort über Lindenau zu vernehmen. „Es ist ein Viertel zum Wohlfühlen, wo man keine Angst haben muss, schief angeguckt zu werden, wenn man mit einer zerrissenen Hose rumläuft“, sagt ein junger Mann mit langen Haaren. Anders hingegen hören sich Annas Berichte an. So belege eine Auflistung recherchierter Übergriffe beispielsweise, dass es seit der Eröffnung des NPD-Büros in der Odermannstraße im vergangenen November wiederholt zu Pöbeleien gegen alternativ aussehende Menschen gekommen ist, wobei auch schon mal mit dem Schlagstock gedroht wurde. „Gewalt ist nicht immer nur physischer Natur, sondern beispielsweise auch die Angst davor, in die nächste Kneipe zu gehen, weil da Nazis sind“, erklärt Elisa und Anna ergänzt: „Wir wollen auch zeigen, wie subtil Rassismus im Alltagsleben auftritt.“

In Zusammenarbeit mit der Internetseite „chronik.LE“, die rechtsmotivierte Übergriffe in Leipzig dokumentiert, werden seit Januar Aufnahmen in den verschiedensten Stadtteilen gemacht. Dabei wird darauf geachtet, eine möglichst breite Dokumentation der Ereignisse zu liefern. Darum sollen sowohl Opfer als auch Täter zu Wort kommen. Außerdem werden Experten und Passanten befragt.

Das Audiomaterial soll in der nächsten Phase des Projektes geordnet und zu einem Hörrundgang durch das von rechter Gewalt betroffene Leipzig aufbereitet werden, der dann ab dem 24. April auf chronikle.org und auf der Homepage des Studentenrats der Universität Leipzig zum Download bereit stehen soll. Außerdem ist es es den insgesamt 15 Studenten des Projektes wichtig, die Anwohner der Viertel für das Thema zu sensibilisieren. Deshalb planen sie zusätzlich eine Wanderausstellung, die durch die dokumentierten Stadtteile touren soll. Zu diesem Zweck fotografieren zwei Studentinnen der Hochschule für Grafik und Buchkunst die Orte

des Geschehens. Den Auftakt macht die Ausstellung im Plagwitzter „A und V“. Es folgen Termine in Reudnitz, der Südvorstadt und an der Uni Leipzig. Anschließend werden die Materialien Schulen und anderen Institutionen zur Verfügung gestellt. In der Hoffnung, damit vielleicht auch die Zivilcourage zu stärken.

In Lindenau hat man heute nur selten das Gefühl, es stehe nicht alles zum Besten. „Sehr wohl fühle ich mich hier nachts nicht, aber das würde mir wohl überall so gehen“, meint die junge Frau mit Kind. Als ich jedoch zum Abschluß den im Sonnenlicht liegenden Zaun des NPD-Büros fotografieren will, werde ich gewarnt. Einige Leute hätten deswegen den Ort schon im Laufschritt verlassen müssen. Es ist gerade diese Art von stiller Bedrohung, für die „Bei uns doch nicht!“ den Blick schärfen will. **rb**

Weitere Ausstellungstermine:
7. bis 17. Mai „A und V“; 21. bis 31. Mai „doppelplusgut“; 4. bis 14. Juni „Wärmehalle Süd“; 17. bis 28. Juni Universität Leipzig

Studentisches Theater

Von dem Fast-Untergang und der Rettung der Cammerspiele

Freitag der Dreizehnte steht nicht unbedingt im Ruf besonders viel Glück zu bringen. Doch für die Cammerspiele Leipzig war der Tag in diesem Jahr der Schlüssel für das weitere Bestehen. Monatlang stand die Existenz des Theaters in Frage. Eine zufriedenstellende Lösung wurde letztlich dann doch gefunden: 30 000 Euro stellt die Stadt dem Theaterverein, welcher zum größten Teil mit Studenten und Semi-Professionellen arbeitet, für das Jahr 2009 zur Verfügung. Eine Erleichterung, „weil bis zum Schluß wirklich alles auf der Kippe stand“, erzählt Vorstandsvorsitzender Jan Hennig Koch.

Die Etat-Odyssee hatte am 2. Dezember 2008 mit einer überraschenden Spielplanaussetzung begonnen. Grund für die drastische Maßnahme war, dass nur ein Zehntel der beantragten Fördermittel von der Stadt genehmigt werden sollten. Das hätte nach Ansichten der Cammerspiele den Todesstoß für ihr Theater bedeutet.

Den „Spielplan aussetzen heisst ja auch immer, dass keine Eintrittsgelder reinkommen“, erläutert Koch. Daher wurde bald darauf beschlossen, im Geisteswissenschaftlichen Zentrum (GWZ) und in der Mensa Peterssteinweg eine große Unterschriftenaktion zu veranstalten. Bei Kerzen und Stollen wurde um einen kleinen Beitrag zur Rettung der Cammerspiele gebeten.

Am 5. Februar dieses Jahres wurde der nachgebeserte Etat-Vorschlag schließlich bekannt: Nach



Freitag der Dreizehnte als Tag der Rettung

Foto: cn

langen Gesprächen, solle der Verein anstatt der vorerst bewilligten 6000 Euro nun 10 000 Euro bekommen. Immerhin ein Entgegenkommen von Seiten der Stadt, auch wenn es die Situation, laut Cammerspiele, nicht hätte beheben können und auch diese Summe auf lange Sicht die Schließung nicht verhindert hätte.

Ein Lichtblick für das „Wohnzimmertheater“

Einen Lichtblick und Grund für neue Hoffnung war dann die beschlossene Erhöhung für den Bereich „Freie Szene“. Schrittweise

soll dieser nun bis zu fünf Prozent des Gesamthaushaltes zukommen. Der Verein „Fünf für Leipzig“ hatte dies ermöglicht. Was das nun konkret für das „Wohnzimmertheater“, wie die Cammerspiele aufgrund ihres kleinen Vorführungsraum auch genannt werden, zu sagen hatte, wurde kürzlich im März entschieden. An einem Freitag, dem 13. März, konnte das Theater dann endlich aufatmen: 30 000 Euro sollte der Verein für das Jahr 2009 zur Verfügung gestellt bekommen.

Eine vergleichsweise schnelle Entscheidung. Denn der Etat für 2008 wurde erst Mitte Mai des vergangenen Jahres beschlossen. Diese späte Beschließung der Förder-

mittelverteilung ist ein „generelles Problem der Freien Szene“, sagt Koch. Selbst gestandene Kulturinstitutionen wie die Leipziger Oper klagen über langsame und zögerliche Entscheidungen, da die „laufenden Spielpläne sich teilweise noch finanziell in der Schwebe befinden.“

„Kein großer Luxus, aber eine gute Basis“

Eine Verdreifachung des Etats erweckt daher den Eindruck ein gewaltiger Sprung nach oben zu sein und man fragt sich, ob solch eine Erhöhung überhaupt gerechtfertigt werden kann. Laut eigenen Aussagen der Cammerspiele Leipzig gab es schon seit Jahren immer wieder Finanzierungsprobleme, doch erst im Dezember wurde beschlossen, „dass es so nicht mehr weiter gehen kann“, resümiert der Vorstandsvorsitzende, die damalige Situationslage.

Eine ausschließliche Finanzierung über Eintrittsgelder schien nicht möglich, obwohl das Theater jährlich von 4000 bis 5000 Besuchern aufgesucht wird. Den Cammerspielen zufolge wäre eine Erhöhung des Eintrittspreises unumgänglich gewesen. Selbst Drittmittel, Sponsorengelder, und der Eintritt zusammen genommen; all das hätte den Produzenten nicht gereicht, um zu garantieren, dass die Produktionen auf dem gleichen Niveau wie bisher

hätten stattfinden können. 30.000 Euro - „kein großer Luxus, aber eine gute Basis“, sagt Koch. Denn von diesem Geld müssen alle Projekte, die Institution und die Organisation bezahlt werden.

Geplant und überlegt wird nun vor allem, wie sich das Geld am besten einsetzen lässt. Die Cammerspiele wollen beweisen, dass das Vertrauen, welches die Stadt Leipzig mit der Bereitstellung des Fördergeldes in den Verein gesetzt hat, auch gerechtfertigt ist. Denn „mehr Geld bedeutet natürlich auch mehr Verantwortung“, macht Koch deutlich.

Martin Heering, Geschäftsführer des Vereins LOFFT, der im Januar noch leise Professionalisierungsvorwürfe anklagen ließ, findet die 30 000 Euro heute ebenfalls gerechtfertigt, da die Freie Szene seiner Meinung nach „durchaus förderungswürdig“ sei. Trotzdem wünscht Heering sich, dass „Förderungen durch die Stadt in Zukunft an einen klaren Auftrag gebunden“ sein sollten. Auch wenn die Cammerspiele nur eine Einzelentscheidung waren, darf dies, laut ihm, „keine Entbindung vom Konzeptionsvorlegungs-zwang“ sein. In Zukunft sollten nur Vereine Fördermittel bekommen, die ein klares Konzept vorzuweisen hätten.

Benachteiligt fühle Heering sich nicht, obwohl sein Verein keinen derart großen Etatsprung machen konnte und das Geld für 2009 „nicht ausreichend ist“.

Marla Hantschmann

Unikino

Die filmischen Höhepunkte des Sommersemesters

Den Donnerstagabend haben die Leipziger Cineasten für sich reserviert. Denn dort raschelt ab 20.15 Uhr im großen Hörsaal Jahnallee das Popcorn beim Unikino. Die Studenteninitiative setzt auch dieses Semester ihre lange Tradition fort, Höhepunkte des Films zu zeigen. Die cineastischen Glanzlichter sind oft mit attraktiven Angeboten gekoppelt, auch wenn der Eintritt von 1,99 Euro plus einem einmaligen Semesterbeitrag von 30 Cent schon sehr preiswert ist.

Für „Wall-E“, der als erster Film im Sommersemester am 16. April gezeigt wird, gibt es Freikarten im Programmheft des Unifilms. Am 23. April gibt es passend zum Streifen „39,90 - Marketing ist alles“ Snacks und Getränke besonders günstig. Den halben Eintritt können Filmliebhaber am 30. April bei „Happy go lucky“ sparen, wenn sie mit Smiley-Insignien zum Kino kommen.

Höhepunkte im Mai sind „Dark Knight“ (7. Mai), „Into the Wild“ (14. Mai), „Zeiten des Aufruhrs“ (21. Mai, mit halben Eintritt für



Begeisterung wie sonst nur selten im Hörsaal

Foto: Unikino

Männer) und „Sieben Leben“ (28. Mai). Freunde von Woody Allen können sich auf den 4. Juni freuen: Dann laufen die beiden Streifen „Scoop“ und „Vicky Cristina Barcelona“ – die ersten 20 Liebespaare bekommen ein Warsteiner geschenkt.

Freien Eintritt mit Afro-Frisur kann sich der modische Student am 11. Juni bei „OmU: Shaft“ sichern. Und für alle Langzeitstudenten gibt es auch einen kleinen Trost: Ab dem 18. Fachsemester gibt es am 18. Juni freien Eintritt für „Der seltsame Fall des Benjamin Button“. eke

Zehnte Museumsnacht

Eine Nacht - Zwei Städte

Nach den Mottos der Vorjahre „Augen auf“ und „Privat“ geht am Samstag, den 25. April, die Leipziger Museumsnacht mit dem Slogan „Gemischtes Doppel“ in die zehnte Runde und feiert somit ihr erstes Jubiläum. Sportlich klingt es, doch verbirgt sich dahinter vielmehr eine Kooperation: Die Museumsnacht findet nämlich 18 bis 1 Uhr zeitgleich in Leipzig und Halle, statt.

Auch die Universität Leipzig wird dabei an mehreren Stellen vertreten sein. Die Fakultät für Chemie und Mineralogie zeigt ihre neu eröffnete Mineralogisch-petrographische Sammlung (Scharnhorststraße 20). Geöffnet ist ebenfalls die Tertiär- und Evolutionsausstellung in der Geologisch-paläontologischen Sammlung der Fakultät für Geowissenschaften (Talstraße 35). Das Museum für Musikinstrumente am Johannisplatz bietet eine Rattenfängerführung, Liebesgeschichten für Paare, die Vorführung der Kinoorgel und einen musikalischen Ausklang mit Arrangements verschiedener Instrumente. Und auch die Archäologie-Studenten stellen wie-

der ein Programm im Antikenmuseum am Nikolaikirchhof bereit.

Wer das Motto allerdings doch lieber im sportlichen Sinne versteht, kann sich entweder in der Galerie für Zeitgenössische Kunst an der Tischtennisplatte austoben oder im Foyer der Leipziger Volkszeitung Wii- und Playstation-Spiele ausprobieren. Ebenso kann eine „Tour de Musée“ abgeradelt werden. Wer dann immer noch Energie hat, kann tanzen gehen – denn auch die Moritzbastei ist im Museumsticket inklusive!

Für Schüler, Studenten, Azubis, Zivil- und Wehrdienstleistende gibt es das Ticket schon für sechs Euro, Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre haben freien Eintritt. Die Tickets gelten für alle teilnehmenden Museen und Sammlungen in Leipzig und Halle sowie für die Sonderlinien der Leipziger Verkehrsbetriebe und alle Verkehrsmittel im Mitteldeutschen Verkehrsverbundes in dieser Nacht. Sie können in den teilnehmenden Museen im Vorverkauf und an der Abendkasse erworben werden. **bg**

www.nachtschicht-leipzig.de

Die Suche nach dem braunen Gold

Kaffeetest rund um das Neue Seminargebäude

Der Kaffeedurst ist unerträglich, aber ihr wisst nicht, woher ihr einen guten Kaffee bekommt? Schließlich hat der Uni-

neubau noch keine Cafeteria. student! hat für euch Cafés rund um das Neue Seminargebäude getestet. Auswahlkriterium war da-

bei, dass „Coffee to go“ angeboten wird, denn nicht immer hat der geschäftige Student Zeit zum langen Verweilen. Getrunken und bewertet

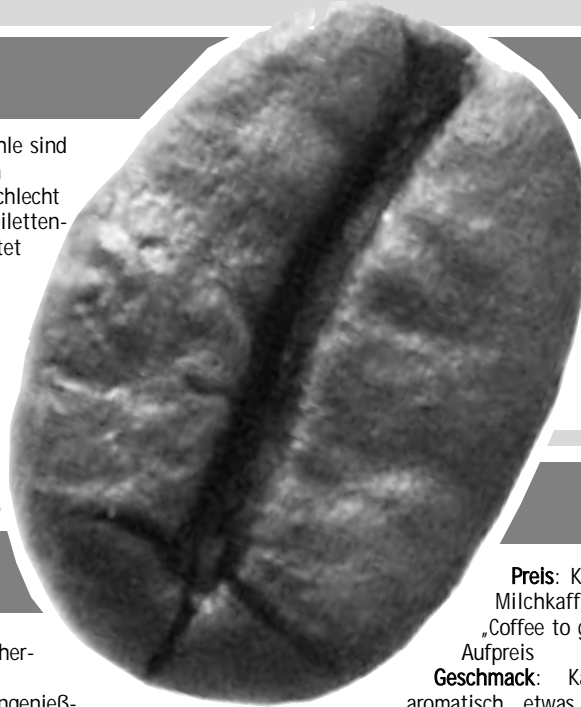
wurden immer ein „normaler“ Kaffee und ein Milchkaffee, jeweils in vergleichbarer Größe, das heißt zwischen 0,2 und 0,3 Liter. Zum

Schluss haben wir eine Endbewertung zwischen null (ganz schlecht) und fünf (sehr gut) Tassen vorgenommen.

Bäckerei Lukas

Prels: Kaffee: 1,30 €, Milchkaffee: 2,25 € „Coffee to go“ ohne Aufpreis
Geschmack: Kaffee: sehr gut, stark
 Milchkaffee: mit schöner Milchschaumkrone, dazu Kakaopulver, lecker
Service: nett, freundlich und schnell, auch auf Nachfrage bleiben die Mitarbeiter ruhig, geduldig und haben immer ein nettes Lächeln auf den Lippen
Ambiente: Geräuschkulisse: sehr unangenehm und nicht entspannend, sehr angenehmes Licht - ausgeklügeltes Lichtkonzept, Durchgangsverkehr im Lichthof, videoüberwacht!!! Tischdekoration: Plastik-

blumen, Stühle sind sehr bequem
Sonstiges: schlecht gereinigt, Toilettennutzung kostet 0,50 €
Gesamtbewertung: 3,5 Tassen
Fazit: Guter Kaffee zu studentenfrendlichen Preisen



Starbucks

Prels: Kaffee (tall): 1,90 €, Milchkaffee (tall): 3,00 € „Coffee to go“ ohne Aufpreis
Geschmack: Kaffee: relativ mild, etwas säuerlich, Milchkaffee: könnte heißer sein, nicht zu schwach

Service: aufdringlich, flirtend, aufschwatzend
Ambiente: nett, Sessel, zu wenig Sitzmöglichkeiten, draußen oft schattig
Sonstiges: Fair trade, seltsame Namen der Kaffeekreationen, unübersichtliche Angebotstafel
Gesamtbewertung: 2 Tassen
Fazit: Das kann man besser und billiger haben!

back werk

Prels: Kaffee: 1,50 €, Café au lait: 1,50 € „Coffee to go“ ohne Aufpreis
Geschmack: Kaffee: Automatenkaffee - das schmeckt man auch, Milchkaffee: wässrige Automatenbrühe, ungenießbar
Service: Selbstbedienung, nette und hilfsbereite Kassiererinnen
Ambiente: wie im Supermarkt, Leute kommen und gehen (es steht zum Beispiel

Putzmittel herum)
Sonstiges: ungenießbarer Kaffee kann mit günstigen süßen Stückchen ausgeglichen werden
Gesamtbewertung: 2 Tassen
Fazit: Lieber in die Uni-Cafeteria

Coffee Culture

Prels: Kaffee (mittel): 1,90 €, Milchkaffee (mittel): 2,60 €, „Coffee to go“ ohne Aufpreis
Geschmack: Kaffee: gut, aromatisch, stark, Milchkaffee: könnte heißer sein, nicht zu schwach
Service: mäßig, kein Lächeln

Ambiente: schmutzig, unaufgeräumt, ungemütlich
Sonstiges: richtige Löffel, kein richtiger Zucker, Wasser kostenlos dazu
Gesamtbewertung: 3 Tassen
Fazit: Toller Kaffee, aber nur als „to go“ empfehlenswert

Prels: Kaffee: 2,60 €, Milchkaffee: 2,80 € „Coffee to go“ ohne Aufpreis
Geschmack: Kaffee: stark, aromatisch, etwas bitter, Milchkaffee: gut, stark
Service: okay, man wird bedient

Ambiente: Sofa, dunkles Holz, sehr einladend, leise Musikuntermalung ist angenehm
Sonstiges: Kekse zum Kaffee, angenehme Temperatur
Gesamtbewertung: 3,5 Tassen
Fazit: Für den kleinen Luxus zwischendurch oder wenn man ein richtiges Café bevorzugt

Mokkaflip

Bäckerei Erntebrot

Prels: Kaffee: 1,70 €, Café au Lait: 2,15 € „Coffee to go“ ohne Aufpreis
Geschmack: Kaffee: frisch gebrüht, lecker
 Milchkaffee: nicht zu stark, nicht zu schwach, ohne geschmacklichen Schnickschnack, gut
Service: freundlich und schnell
Ambiente: exotisch - sicher weil sich die Plätze mit dem Thailänder nebenan geteilt werden; man sitzt im Lichthof unter einer

Palme mit einem Relief an der Wand wie im Maya-Tempel - wirklich entspannend, die Sitze sind bequem
Sonstiges: es gibt einen Keks zum Kaffee, nicht so überfüllt, recht ruhig
Gesamtbewertung: 3,5 Tassen
Fazit: Gute Alternative zur Uni-Cafeteria, der Geschmack ist sehr ähnlich und den Preisunterschied holt das tolle Ambiente wieder raus

Wie viel Kaffee ist gesund?

Kaffee ist nicht immer schlecht für den Körper - er kann sogar gesund sein

Zahlreiche Mythen ranken sich um den Kaffee, das Lieblingsgetränk der Deutschen. Längst nicht alle sind wahr. Fakt ist: Die physiologischen Wirkungen des Kaffees auf den Körper sind sehr komplex. Vieles ist noch unbekannt. Kaffee enthält mehr als 100 verschiedene Substanzen. Als Muntermacher wird das Volksgetränk täglich von vielen Studenten eingesetzt. Auch dass Koffein einen harntreibenden Effekt haben soll, ist in der Bevölkerung allgemein bekannt. Der Körper verliert mehr Flüssigkeit, als er mit dem Kaffee zu sich nimmt. „Dieser Effekt ist jedoch nur vorübergehend, so dass sich der Flüssigkeitshaushalt innerhalb eines Tages wieder im Gleichgewicht be-



Karen Nieber Foto: Uni Leipzig

findet. Wird Kaffee regelmäßig in konstanter Menge getrunken, so besteht keine erhöhte Wasserausschei-

dung, da im Körper verschiedene Kompensationsmechanismen wirken“, so Karen Nieber, Professorin am Leipziger Universitätsinstitut für Pharmazie. Wasser zum Kaffee ist trotzdem nicht verkehrt, denn Koffein stimuliert die Produktion von Magensäure. „Dadurch kann es zu einer Übersäuerung kommen. Wasser verdünnt. Also, ein Glas Wasser kann nicht schaden, ist aber bei einer Tasse Kaffee, so wie er in unserer Gegend getrunken wird, nicht unbedingt notwendig“, meint die Kaffeeexpertin.

Auf den ersten Blick klingt es paradox, aber wer einen empfindlichen Magen hat, sollte lieber einen Espresso trinken. Für den „Kaffee in Miniformat“ werden säureärmere

Bohnen verwendet. In einem speziellen Verfahren werden diese länger als herkömmliche Kaffeebohnen geröstet und somit kann der Körper bis zu 70 Prozent der so genannten Chlorogensäure abbauen. Ein Espresso ist nach einem üppigen Essen auch viel gesünder als ein Verdauungsschnaps.

Kaffee bewirkt eine Reihe weiterer positiver Effekte: Die Herzkranzgefäße werden besser durchblutet, so dass das Herz schneller und kräftiger schlagen kann. An der Muskulatur der Lungenbronchien führt Koffein zur Entspannung des luftführenden Lungengewebes. Das ist vor allem für Asthmatiker interessant. „Allerdings sind die Konzentrationen, die bei einer Tasse Kaffee

aufgenommen werden sehr gering, so dass diese Wirkung sicher keine Rolle spielt“, so Nieber.

Bei der Frage, was denn nun „zu viel Kaffee“ sei, sind sich die Wissenschaftler uneins. Athener Forscher behaupten, dass vier bis fünf Tassen pro Tag schon negative Auswirkungen haben können. Zu anderen Ergebnissen gelangten Wissenschaftler bei tierexperimentellen Untersuchungen aus England. „Es wurde herausgefunden, dass es bei Ratten im Belohnungszentrum zu keiner erhöhten Dopaminfreisetzung kommt, wie es von anderen suchterzeugenden Stoffen bekannt ist“, erklärt die Pharmazeutin. Diese Nachricht hören Kaffeetrinker sicherlich gern. **Myriam Kuntze**

INFO

Muntermacher, Suchtmittel, Genussgetränk - all das ist Kaffee und noch viel mehr. Grund genug für student! dem Lieblingsgetränk der Studenten eine Thema-Doppelseite zu widmen. Dafür haben wir Mythen aufgeklärt, Lobgesänge angestimmt und natürlich ganz viel Kaffee getrunken und beurteilt. Das Ergebnis seht ihr hier. Am Kaffee scheiden sich die Geister. Nicht jeder mag ihn. Daher darf natürlich auch das Alternativgetränk nicht zu kurz kommen: Tee. Schließlich werden auch ihm vielfältige Wirkungsweisen nachgesagt. Was auch immer ihr bevorzugt, genießt diese Thema-Seiten bei einer guten Tasse Kaffee oder Tee.

Ode an den Kaffee

*selbst wenn die welt düst'ren
regenschauern gleicht,
auch wenn der stress ins
unermessliche reicht,
bin ich mir sicher, oh
duftender Kaffee mein,
du wirst immer mein treuer
gefährte sein.*

*ich brauche kein wasser und
auch keinen tee,
mein herz schlägt ja schneller,
wenn ich dich seh',
denn du gleichst dem urlaub,
du mächtige kraft,
die glücksgefühl weckt und
motivation schafft.*

*arbeite ich tagsüber und
in der nacht,
weiß ich ganz sicher:
du hältst mit mir wacht.
freilich, ich brauch' dich,
befind mich in sucht,
will ich mal schlafen, trifft
mich die wucht.*

*klar bist du 'ne droge,
doch ich fasziniert,
verzichte ich deiner,
die welt mich verliert.
ich will nicht klagen,
du bist grandios toll
und deshalb schenk' ich
erneut die tasse voll.*

*Thomas der Kaffee,
musiert von N i a R a.*

Und was ist mit Tee?
Teekennerkurs

Pharmaziepraktikum mit Teedrogen

Masterstudiengang Kaffeeekultur in Südamerika oder Schlüsselqualifikation Chai-Tee für Anfänger - diese Angebote sucht der coffeinsüchtige Student an der Universität Leipzig vergeblich. Trotzdem bildet die hiesige Alma Mater ohne großes Aufsehen zu erregen ihre eigenen Teeexperten aus. Denn wer ein ordentlicher Apotheker werden möchte, muss sich auch in der Welt der getrockneten Pflanzenteile und Tees auskennen.

Dabei testen die Pharmaziestudenten nicht, ob der Sandmännchen-Tee seine volle Wirkung zur Sendezeit des bärtigen Kinderstars entfaltet oder wie sich die japanische Teezeremonie auf das traditionelle Getränk auswirkt. Nein, mit hohem wissenschaftlichen Anspruch lernen die Pharmazeuten die Eigenschaften der verschiedenen Drogenbestandteile kennen und können Verunreinigungen und Qualitätsschwankungen ausschließen. Von Absinthii herba (für Nicht-Botaniker Wermutkraut) bis zu Zingiberis rhizoma (Ingwerwurzelstock) pauken die angehenden Apotheker über 100 verschiedene offiziell im Arzneibuch aufgeführte Teedrogen, deren Inhaltsstoffe und Anwendung.

Oft genug als reines Genussmittel unterschätzt, ist Tee vor allem in der Selbstmedikation von Befindlichkeitsstörungen und leichteren Erkrankungen ein wertvolles Instrument. Traditionelle Hausmittel wie Thymiankraut gegen Husten oder Kamillentee gegen Magenbeschwerden sind altbekannt. Doch nur die Wenigsten wissen, dass die echte Kamille einen hohlen Blütenboden haben muss. Durch solche Details lassen sich Verunreinigungen herausfinden.

Im Praktikum zur Teedrogenbestimmung lernen die angehenden Apotheker die getrockneten Pflanzenteile zweifelsfrei zu identifizieren. Mit einer Pinzette wird somit in einem Haufen Tee nach charakteristischen Pflanzenteilen gesucht, kleine Äderchen von Blättern werden miteinander verglichen, selbst farbiger Staub von Blütenpollen kann ein Zeichen für eine bestimmte Droge sein.



Ordnung im Teechaos Foto: eke



Teepause Foto: Ina Müller

zenteile zweifelsfrei zu identifizieren. Mit einer Pinzette wird somit in einem Haufen Tee nach charakteristischen Pflanzenteilen gesucht, kleine Äderchen von Blättern werden miteinander verglichen, selbst farbiger Staub von Blütenpollen kann ein Zeichen für eine bestimmte Droge sein.

Mit Pinzette und Geduld zur Reinheit

Herausfordernd ist die quantitative Bestimmung. Wie Aschenputtel ordnen die Studenten mit einer Pinzette die kleinen Pflanzenbruchstücke, um sie danach zu wiegen und im besten Fall ohne Abweichung zur ursprünglich eingewogenen Probe in

der Prüfung anzusagen. Glücklicherweise darf sich der schätzen, der große Drogen wie Holunderbeeren in seinem Gemisch findet. An leicht zerbröselnden Blättern verzweifeln hingegen seit Jahrzehnten angehende Pharmazeuten. Pech haben auch aufgeregte Nervenbündel, die ihre fein geordneten Pflanzenteile auf dem Weg zur Waage verschütten.

Doch was tut man nicht alles, um die Qualitätssicherung der Arzneimittel zu bewahren. Durch die bundesweit einheitliche Approbationsordnung haben alle angehenden Apotheker von Nordsee bis zu den Alpen einen kleinen, exklusiven Teekennerkurs vor sich. Ob sich die Zunft von Pistill und Mörser in den Teehandel abseilt, falls es in der Apotheke später nicht so gut läuft, ist jedoch fraglich. eke

Der Alleskönner

Tee macht den Körper fit und hilft in Sachen Liebe

Sie kümmert sich ganz spontan um die Kinder einer Freundin. Und um deren Hund! Auch frühes Aufstehen nimmt sie in Kauf. Alles kein Problem für Steffi Graf. Doch was die Ursache für diese lockere Leichtigkeit ist, mag man kaum glauben: Tee! Dieser sei Harmonie für Körper und Seele, wie Graf im Werbespot eines bekannten Teeherstellers verkündet. Eine Tasse vom Heißgetränk reiche aus, um Wohlbefinden und Lebensfreude zu verspüren. Wellness pur! Dieses neumodische Wort scheint in unserem Alltag das Zepter übernommen zu haben. Hotels, Kosmetikpraxen aber auch Konfitüre, Müsli und sogar Mineralwasser - alles Wellness! Und nun hat es also auch den guten alten Tee erwischt.

Doch die erfreuliche Nachricht ist: Während bei vielen Produkten aus Werbezwecken einem Modetrend hinterher gerannt wird, kann Tee tatsächlich Einfluss auf unsere Gesundheit nehmen und uns fit für den stressigen Alltag machen. So gehen Forscher davon aus, dass der regelmäßige Konsum von Grünem Tee das Risiko mindert, an Krebs zu erkranken. Besonders interessant für prüfungsgeplagte Studenten ist Schwarzer Tee. Ein paar Tassen von dem Heißgetränk und schon kann man sich angeblich schneller von Stresssituationen erholen. Die Ur-

sache für die entspannende Wirkung von schwarzem Tee sind Gerbstoffe, die sich beim Ziehen aus den Blättern lösen.

Wer Ruhe sucht, sollte den Tee aber mindestens fünf Minuten ziehen lassen, sonst könnte es passieren, dass die entgegengesetzte Wirkung einsetzt und man wie ein Duracell-Häschen durch die Wohnung hüpf, anstatt einen ruhigen Abend vor dem Fernseher zu verbringen.

Tee als Aufputzmittel

Schwarzer und Grüner Tee enthalten nämlich auch Koffein, welches die Herzaktivität anregt und den Blutdruck in die Höhe schnellen lässt. Im Gegensatz zum Kaffee wirkt das Koffein im Tee nicht kurzfristig anregend, sondern wird nach und nach im Körper freigesetzt und stimuliert diesen somit über einen längeren Zeitraum. Bei auftretender Müdigkeit und nachlassender Konzentration hat Tee auf schonende Weise einen vitalisierenden und konzentrationsfördernden Effekt. Unser unschuldiger Tee ist also ein richtiges Aufputzmittel! Aber Vorsicht: Bei Tee gilt nicht die Regel, je mehr desto besser, denn bereits zehn Tassen können Herzas-



Tee fürs Auge Foto: Ina Müller

auslösen. Übermäßiges Teetrinken kann außerdem zu Eisenmangel führen, was sich in Blutarmut widerspiegelt. Und wie die blassen Iren, die den höchsten Pro-Kopf-Verbrauch an Tee in Europa haben, will schließlich niemand enden.

Auf Hochtouren sollen Dank des Aufgussgetränks auch Liebesangelegenheiten laufen. So bietet der bereits oben erwähnte Teehersteller „romantische“ und „verführerische“ Früchtetees an, die Namen wie „Heiße Liebe“, „Kleine Sünde“ oder „Pure Lust“ tragen. Von diesen Heißgetränken kann man scheinbar einiges erwarten und tatsächlich kann Tee dazu beitragen, dass die eigenen Flirtchancen steigen. Um beim anderen Geschlecht gut anzukommen, ist ein wohlgeformter Körper ein Muss und da Tee keine Kalorien hat, ist er für jede Diät bestens geeignet. Dass die fünf Würfel Zu-

cker im Diättee Tabu sind, versteht sich von selbst und bringt leider geschmackliche Entbehrungen mit sich. Aber es hat ja auch keiner gesagt, dass es leicht ist, den Winter speck wieder loszuwerden.

Weil so eine Diät ganz schön anstrengend sein kann, sind geschwellene Augen am Morgen vorprogrammiert. Doch auch hier ist das gute alte Heißgetränk die Lösung. Einfach Kamillentee auf die Lider legen und die Schwellung geht zurück. Dabei sollte man allerdings Geduld mitbringen und die Teeblätter abkühlen lassen, denn mit Verbrennungen im Teebeutelformat sind beim anderen Geschlecht sicher keine Pluspunkte zu sammeln.

Auch für alle, die in der Liebe schon einen Schritt weiter sind, sollte Tee ein treuer Begleiter sein, denn das enthaltene Fluor wirkt nicht nur karieshemmend, sondern verzögert auch die Bildung von Bakterien, die für Mundgeruch verantwortlich sind. Damit steht einem inigen Kuss nichts mehr im Wege.

Wer das Wundergetränk nicht auf Vorrat zu Hause hat, sollte sich schnell noch Tee kaufen. Schließlich will man auf die große Balz vorbereitet sein und die startet pünktlich, sobald die ersten Sonnenstrahlen die Nase kitzeln. Ausgelöst werden die Frühlingsgefühle auf natürliche Weise, ganz ohne Tee. kv

Die Macht der Gewohnheit

Leipziger Sportwissenschaftler untersuchen Umlernprozesse

Unter Trainern gibt es eine Faustregel, was das Umlernen von Bewegungsabläufen betrifft: „Plane ein notwendiges Umlernen langfristig!“. Sportwissenschaftler vom Institut für Allgemeine Bewegungs- und Trainingswissenschaft der Universität Leipzig haben nun herausgefunden, weshalb diese Handlungsanweisung durchaus sinnvoll ist und wie man den Sportlern das Umlernen erleichtern kann. Stefan Panzer, Leiter des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts „Lernen, Transfer und Umlernen von Bewegungen“, untersuchte zusammen mit vier weiteren Kollegen von der Fakultät für Sportwissenschaften die Umstellung auf eine neue Technik beim Eisschnelllauf.

Der Versuchsaufbau mutet zunächst recht einfach an: Die Versuchspersonen bekamen ein Brett unter ihren Schuh gebunden, welches in Versuchsaufbau „A“ 25 Millimeter hinter der Fußspitze, im Aufbau „B“ hingegen mit der Fußspitze abschließend befestigt wurde. Die folgende Aufgabe: Der Proband sollte auf einem Bein aus dem Stand nach oben springen, ohne dabei mit den Händen Schwung zu holen. Panzer erklärt: „Die Abdruckbewegung beim Eisschnelllauf oder auch beim Inlineskaten ist vergleichbar mit einem geraden Sprung nach oben, denn hier sind die gleichen Muskelgruppen aktiv.“ Doch wozu das Brett in verschiedenen Positionen? In den vergangenen Jahren hat sich im Eisschnelllauf der so genannte Klappschlittschuh durchgesetzt, bei welchem die Kufe



Messung der Muskelaktivität beim Absprung

Foto: Stefan Panzer

nicht mehr fest mit der Ferse verbunden ist. Die Position des Brettes soll die Position der vorderen Gelenkverbindung des Schuhs mit der Kufe simulieren. Je nach Position veränderten sich damit die Hebelverhältnisse und somit auch der erforderliche Kraftaufwand, wel-

cher durch Messgeräte ermittelt wurde.

Panzer und seine Kollegen verglichen nun zwei Gruppen von Testpersonen. Eine Gruppe sollte von der Sprungbewegung „A“ nach „B“ umlernen, während eine zweite Gruppe lediglich „B“ erlernte. Dabei

fanden sie heraus, dass die „Umlerner“ stets deutlich schlechtere Leistungen erbrachten als die „Lerner“. Panzer erklärt: „Offensichtlich können unterschiedliche Gedächtnisinhalte parallel abgespeichert werden, beim Umlernen kommt es dann immer wieder zu unerwünschten Vertauschungen.“ Man müsse sich das wie beim Umräumen des Besteckkastens in der Küche vorstellen: Obwohl man weiß, dass man die Schublade umgeräumt hat, greift man dennoch auf alte Bewegungsmuster zurück und hat dann das falsche Besteck in der Hand. Das besonders „Gefährliche“ sei daran, dass es zwar kurzfristig so erscheint, als sei der Umstellungsprozess erfolgreich gewesen, aber schon in der nächsten Trainingssitzung eine erneute Verwechslung mit vorher erlernten Bewegungsmustern auftreten kann.

Diese unerwünschten Umstellungseffekte lassen sich jedoch vermindern, indem man die neuen Bewegungsmuster in unterschiedlichen Kontexten erlernt. Um dies zu überprüfen, so ein Vorschlag der Forscher, sollten die Eisschnellläufer nicht, wie sonst üblich, ihre Bahnen gegen, sondern im Uhrzeigersinn drehen. Diese Veränderung könnte Eingewöhnungsphasen deutlich verkürzen.

Frei von negativen Umlerneffekten seien hingegen Bewegungsabläufe, die man selbst beobachten könne, wie zum Beispiel der Freiwurf beim Basketball. Um ähnliche Lerneffekte beim Beobachten von Bewegungen soll es unter anderem auch im Nachfolgeprojekt von Panzer gehen, welches wiederum von der DFG gefördert wird. Zusammen mit Wissenschaftlern aus Frankreich und den USA wird man am Leipziger Institut noch bis 2011 zum motorischen Lernen forschen.

Christian Döring

Meldungen

Linux-Release

Am Samstag, den 25. April 2009, veranstaltet der Fachschaftsrat Informatik in Kooperation mit der Ubuntu-Usergroup Leipzig eine Releaseparty zu Ehren der neuen Ubuntu-Version Jaunty Jackalope. Zu dem Event im Felix-Klein-Hörsaal in der Johannisgasse 26 sind alle eingeladen, die sich über das Betriebssystem Linux informieren und es vielleicht gleich vor Ort installieren wollen; Neueinsteiger sind dabei besonders gern gesehen. Mehrere kurze Vorträge sind geplant. Zusätzlich stehen jedem von 13 bis 18 Uhr fachkundige Helfer und Referenten mit Rat und Tat zur Seite. Und das alles natürlich kostenlos. **bg**

Weitere Informationen unter: wiki.ubuntuusers.de/Leipzig

Labor auf Schienen

Seit Anfang März gibt es in Sachsen die erste wissenschaftlich genutzte Straßenbahn. In Dresden wird in den kommenden fünf Jahren eine so genannte „Messstraßenbahn“ ihre Runden drehen und dabei im normalen Alltagsbetrieb einer Straßenbahn mechanische Schwingungsdaten und elektrische Größen messen. Ziel sei es, für die weitere Entwicklung von Werkstoffen und die Belastung des „Systems Straßenbahn“ neue Erkenntnisse zu gewinnen. Die verschiedenen Messdaten sollen dazu am Lehrstuhl für Fahrzeugmodellierung und Simulation an der Technischen Universität (TU) Dresden ausgewertet und in der weiteren Forschung genutzt werden. Das Langzeitexperiment entstand als Kooperationsprojekt zwischen der TU Dresden, den Dresdner Verkehrsbetrieben und verschiedenen Industrieunternehmen. **cd**

student! werden?

Wir suchen Mitarbeiter für alle Ressorts, insbesondere für:

Anzeigen

Online

Lifestyle

Service

Schreibt an: bewerbung@student-leipzig.de oder kommt zu den

**Vorstellungsabenden am 15. und 22. April 2009, um 19 Uhr,
in die Villa, Lessingstraße 7, Leipzig**

Wir freuen uns auf Euch!

Die student-Redaktion

Spezialgebiet auswärtige Kulturpolitik

Institut für Auslandsbeziehungen Stuttgart bietet umfangreiche Online-Bibliothek

Mit aktuell 421 000 Bänden und 1 020 Zeitschriften ist die Bibliothek des Stuttgarter Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa) die weltweit einzige wissenschaftliche Spezialbibliothek, die sich ausschließlich den Themen rund um auswärtige Kulturpolitik und internationale Kulturbeziehungen verschrieben hat. Studenten, die sich beispielsweise mit Fragen und Angelegenheiten kultureller Identitäten anderer Länder beschäftigen, ist die Bibliothek eine Anlaufstelle zur reichhaltigen Recherche. Besonders ist auch die Möglichkeit Abschlussarbeiten auszuleihen. Und das Beste: Dazu muss nicht nach Stuttgart gefahren werden. Denn der Service der Bibliothek ist über die Fernleihe verfügbar.

Eine Registrierung für die Nutzung der Online-Bibliothek ist nicht notwendig. Wer im Online-Katalog der Stuttgarter Spezialbibliothek recherchieren möchte, kann dies im Internet unter www.ifa.de tun. Einfach mit dem Cursor in der Dachzeile oben links auf „Informationsforum“ gehen, dann erscheint der

Zugang „ifa-Bibliothek“. Von da aus gelangt man über den Button „Online-Kataloge“ zur Suchfunktion. Der Online-Katalog des ifa ist zweigeteilt in den Katalog „Internationale Beziehungen und Länderkunde“ und den „Regional-katalog Stuttgart-Tübingen“. Über die Auswahl des Kataloges erreicht man die Suchfunktion. Über die „Schnelle Suche“ können beliebige Schlagwörter eingegeben werden. Genaueres dazu kann über „Hilfe und Informationen zur Suche“ erfahren werden. Mit Beispielen wird dort anschaulich vorgeführt, wie bei der Recherche im Online-Katalog vorgegangen werden kann.

Wenn die Texte frei verfügbar im

Zusätzlicher Service für Studenten

Internet sind, wird von der Bibliothek über den Button „Volltext“ sofort auf die gewünschte Seite verlinkt. Wer sich Bücher nach Hause kommen lassen möchte, geht diesen Weg über die Fernleihe-Option der

Albertina. Dabei gelten die Ausleihzeiten wie gewohnt: vier Wochen, die dreimal verlängert werden dürfen.

Ob neues Wissenswertes zum Kulturaustausch oder die aktuellsten Beiträge zum Thema Kultur International aus allen möglichen Printmedien Deutschlands: mit „Nachrichten/Magazin/Presseschau“ bietet das Institut einen umfangreichen Informationsdienst an, der immer up-to-date ist. Zusätzlich erscheint alle zwei Monate ein Newsletter vom Wissenschaftlichen Initiativkreis Kultur und Außenpolitik (WIKa), der kostenlos beim Institut angefordert werden kann. Dieser beinhaltet aktuelle Entwicklungen, Nachrichten und Neuerscheinungen zum Thema Auswärtige Kulturpolitik.

Das Institut bietet auch Förderprogramme an. Zu nennen ist hier insbesondere der Forschungspreis für Auswärtige Kulturpolitik der Alexander-Rave-Stiftung, der jährlich vom Institut ausgeschrieben wird. Mit 3000 Euro dotiert, wird dieser für herausragende Abschlussarbeiten, die in der Forschung wei-



Stuttgarter Bibliothek: Jetzt auch aus der Ferne mitlesen Foto: ifa-Bibliothek

terführend sind, verliehen. Die Bewerbung kann nicht eigenständig eingereicht werden, sondern bedarf dem Vorschlag eines Hochschullehrers. Nähere Informationen zum Forschungspreis finden sich auf der Homepage über „Förderprogramme/Rave-Stiftung“ und zu Praktika und Stipendien über „ifa-Bibliothek/Online-Services“

Der informativ ausgerichtete Ser-

vice sowie das weite Themenspektrum der Bibliothek, welches von Sprachenpolitik über nationale Stereotype bis zu interkultureller Kommunikation reicht, deckt das Fachgebiet der auswärtigen Kulturpolitik, und die damit zusammenhängenden Fachgebiete weitreichend ab.

Jessica Seidel

Infos: www.ifa.de

Über den Tellerrand schauen

Die wissenschaftlichen Kolloquien im Sommersemester der Universität Leipzig

In jedem Semester aufs Neue bieten zahlreiche Institute der Universität Leipzig die verschiedensten Vortragsreihen und Kolloquien an, die offen für interessiertes Publikum sind. Vielleicht kennt man gerade so das Programm des eigenen Instituts. Wir stellen euch hier aber eine Übersicht der ersten beiden Abendvorträge aller Reihen vor, die bis Redaktionsschluss veröffentlicht worden sind, und geben euch damit die Chance, auch mal woanders vorbeizuhören.

Binia Golub

Ur- und Frühgeschichte www.uni-leipzig.de/~ufg	Mittwochs 19.15 Uhr Städtisches Kaufhaus, Raum 02/04	22. April 2009 Professor Doktor Johannes Müller (Kiel): „Tellsiedlungen Südosteuropas: Das Beispiel Okolište (Bosnien, 5000 v. Chr.)“	29. April 2009 Professor Doktor Svend Hansen (Berlin): „Monumentalität des Wohnens - Eine kupferzeitliche Siedlung des 5. Jhs. v. Chr. an der unteren Donau“
Klassische Archäologie www.uni-leipzig.de/~antik	Donnerstags 19:00 Uhr Geschwister-Scholl-Haus, Ritterstraße 8-10	23. April 2009 Doktor Agnes Henning (Berlin): „Strabons Urteil über die antike Region Lukanien im Vergleich zum archäologischen Befund“	30. April 2009 Professor Doktor Felix Pirson (Istanbul): „Pergamon und seine Hafenstadt Elaia: Neue Forschungen des Deutschen Archäologischen Instituts“
Ägyptologie www.uni-leipzig.de/~egypt	Donnerstags 18.15 Uhr Hörsaal des Ägyptologischen Instituts, Burgstraße 21	07. Mai 2009 Doktor Katharina Stegbauer: „Naturwissenschaftler und Ingenieure in Ägypten“	04. Juni 2009 Doktor Friederike Seyfried: „Mit Napoleon in Ägypten“
Philosophie www.uni-leipzig.de/~philos	Mittwochs 18.30 Uhr Neuer Senatssaal, Ritterstraße 26	22. April 2009 Ulrich Johannes Schneider (Leipzig): „Welche Ordnung in Foucaults Ordnung der Dinge?“	29. April 2009 Christoph Türcke (Leipzig): „Die Triebdynamik in der Symbolbildung“
Religionswissenschaft www.uni-leipzig.de/~religion	Dienstags 18.00 Uhr Religionswissenschaftliches Institut, Schillerstraße 6, Raum M 104	05. Mai 2009 Professor Doktor Anne Koch (München): „Religionsästhetik und Religionswissenschaft“	09. Juni 2009 Professor Doktor Christoph Kleine (Leipzig): „Asiatische Religionsgeschichte“
Germanistik www.uni-leipzig.de/~germ	Montags 19.00 Uhr Vortragssaal der Bibliotheca Albertina	20. April 2009 Günther Öhlschlager, Ludwig Stockinger: „Die Leipziger Germanistik – Wissenschafts- und institutionengeschichtliche Einleitung“	27. April 2009 Hans Ulrich Schmid (Leipzig): „Moriz Haupt und Friedrich Zarncke“
Sportwissenschaft www.uni-leipzig.de/~sportfak	Dienstags 15.30 Uhr Sportwissenschaftliche Fakultät, Jahnallee 59, Sitzungssaal	28. April 2009 Doktor Dirk Siebert (Leipzig): „Wettkampfanalytische Betrachtungen als Ansatz für die Präzisierung des Rahmentrainingsplanes der Sportart Biathlon“	26. Mai 2009 Professor Doktor Elmar Brähler (Leipzig): „Indikatoren gestützte Bewertung der Forschung“
Kulturwissenschaft www.uni-leipzig.de/~kuwi	Dienstags 17.15 Uhr Institut für Kulturwissenschaften, GWZ, Raum 5.116	28. April 2009 Skadi Jennicke (Leipzig): „Theater als soziale Praxis. Ostdeutsche Theater nach dem Systembruch“	

Zuständig für Ordnung und Sicherheit

Zehn Fragen an:

Klaus Rudek, Wachmann in der Universitätsbibliothek

Klaus Rudek ist einer der Wachleute bei der K + G Klinik- und Gebäudeservice GmbH. Seit sieben Jahren arbeitet er an der Rezeption der Biblioteca Albertina und überwacht die Buchsicherungsanlage. Mit student!-Redakteur Robert Briest sprach er über seinen Arbeitsalltag.

Wir sind die erste Anlaufstelle in der Bibliothek. Für spezielle Fachfragen verweisen wir die Leute dann an die Bibliothekare.

2 student!: Kommt es häufig vor, dass Studenten versuchen, Bücher mitzunehmen?

Rudek: Das passiert meistens unterbewusst, weil viele Studentinnen und Studenten im Stress sind. Aber bezogen auf Diebstahl kommt das ganz selten vor. Da ist mir nichts bekannt. Wir haben ja die Überwachungsanlage und sobald ein Buch unbefugt mit nach unten genommen wird, löst diese Anlage aus und wir haben die Aufgabe, die Person zu kontrollieren. Wenn ein Buch dann verkehrt ist, also nicht mitgenommen werden darf, wird die Person wieder nach oben geschickt.

3 student!: Sie sind ja auch zuständig für Fundstücken. Was wird denn am Häufigsten vergessen?

Rudek: Fast alles. Ich kann wirklich sagen von der Antibabypille bis zu Mänteln und Jacken, auch Laptops

und Handys. Alles. Und wenn die Hochdruckzeit ist, so zu Semesterbeginn, dann ist es katastrophal. Es gibt hier einen Fundsachenschrank, der ist überfüllt. Dort können die Studenten ihre Sachen wieder abholen, was jedoch meistens nicht geschieht. Es ist wirklich so, es liegt so viel da oben, das nicht wieder abgeholt wird.

4 student!: Waren Sie schon immer Wachmann?

Rudek: Nicht immer. Erst seit 1995. Das war berufsbedingt. Durch den Verlust meines vorherigen Arbeitsplatzes hat sich das so ergeben. Ich habe dann in einigen Firmen gearbeitet, in denen ich aber auch andere Tätigkeiten ausgeführt habe. Aber das würde jetzt hier zu lang werden.

5 student!: Wenn ich als Student in die Albertina komme, denke ich mir immer, dass es doch langweilig sein muss, den ganzen Tag ganz alleine am Empfangstresen zu stehen. Wie schaffen Sie es sich immer wieder zu motivieren?



Klaus Rudek am Empfangstresen der Albertina

Fotos: rb

1 student!: Könnten Sie uns zu Beginn erst einmal ihren Aufgabenbereich schildern?

Rudek: Das Hauptaugenmerk ist auf die Ordnung und Sicherheit in der Universitätsbibliothek gerichtet. Sprich: Einlassdienst bei Veranstaltungen, Ordnungsdienst im Bereich Garderobenschränke oder auch hier in der Kaffeebar dafür sorgen, dass alles seinen reibungslosen Ablauf nimmt. Aufpassen, dass keine Beschädigungen oder Vandalismus auftreten. Und natürlich die Überwachung einer Buchsicherungsanlage, das ist das Hauptaugenmerk für uns. Hinzu kommt noch, bei Veranstaltungen die Gäste an die richtigen Plätze zu verweisen oder auch neue Studenten an die richtigen Orte zu vermitteln.

Rudek: Unsere Schicht dauert zwölf Stunden, aber langweilig wird es hier unten nie. Es gibt ruhige Zeiten, es gibt aber auch Zeiten, in denen es hektisch wird. Gerade wenn das Semester beginnt und die neuen Studenten kommen, dann wird es hier unten turbulent. Die Studenten stellen Fragen, auch Besucher die sich aufgrund von Ausstellungen hier aufhalten. Langweilig wird es nicht, wir sind mit sämtlichen Fällen konfrontiert. Manchmal können wir selbst helfen, manchmal verweisen wir die Personen weiter.

tiv werden. Wir dürfen die Herrschaften nur verwarnen, die Personalien aufnehmen und das Ganze dann weiterleiten. Es gibt Einige, auch unter den Studierenden, die nervös reagieren, weil sie auch sehr gestresst sind und da kann es passieren, dass sie beleidigend und auch sehr anmaßend reagieren, aber ein tätlicher Angriff ist mir noch nicht vorgekommen. Obwohl, doch es hat einen Angriff gegeben, jedoch auf einen anderen Kollegen. Allerdings liegt dieser Fall zur Zeit bei der Staatsanwaltschaft und deswegen kann ich nichts Genaueres darüber sagen.

6 student!: Was war Ihr persönlich interessantestes Erlebnis während Ihrer bisherigen Zeit in der Albertina?

Rudek: Oh. Da gibt es eigentlich viele. Gerade die Verabschiedung unseres ersten Direktors, Doktor Hetschke, und die Museumsnächte. Ansonsten auch immer Veranstaltungen, da ist hier viel los.

7 student!: Welche waren die prominentesten Personen, mit denen Sie hier zusammengetroffen sind?

Rudek: Mit dem amerikanischen Konsul oder auch mit höhergestellten Personen wie Wolfgang Tiefensee. Solche Damen und Herren lassen sich hier auch blicken, wenn Sonderveranstaltungen stattfinden. Meist ist es dann schwierig, den Studenten zu erklären, dass Lesesäle gesperrt sind.

8 student!: Wenn Sie für die Ordnung zuständig sind: gab es schon einmal Situationen in denen Sie eingreifen mussten?

Rudek: Nein, das hat es noch nicht gegeben und das dürfen wir auch nicht. Wir dürfen nicht körperlich ak-

9 student!: Mussten Sie schon einmal ein Bibliotheksverbot aussprechen, weil Ihnen Personen wiederholt negativ aufgefallen sind?

Rudek: Nein, das noch nicht, aber wir sagen den Personen, dass dies eintreten kann. Denn bei wiederholten Verstößen gegen die Nutzungsbestimmungen müssen wir den Fall an die Verwaltung weitergeben, die darüber entscheidet, ob ein Benutzungsverbot ausgesprochen wird.

10 student!: Wie sieht das Anforderungsprofil für einen guten Empfangsmitarbeiter aus?

Rudek: Jetzt die Selbsteinschätzung (lacht). Man sollte korrekt und höflich auftreten. Man sollte nicht, wenn jemand einem unfreundlich gegenüber auftritt, gleich, salopp gesagt, zurückmaulen. Erst einmal in Ruhe alles anhören, auch wenn es schwer fällt. Wenn es überhaupt nicht geht, gar nicht erst auf Diskussionen einlassen, abbrechen und die Verwaltung informieren. Am besten, wenn möglich, die Personen beruhigen, meist klappt dies jedoch nicht.

Anzeige

SMART START
Coaching für technologieorientierte Gründer



BIC
Business & Innovation
Coaching Leipzig

GROSSE SPRÜNGE MACHT MAN NICHT ALLEIN.

Start-ups aus technologieorientierten Branchen landen in Leipzig richtig. Denn BIC-Coaching sorgt dafür, dass sich gute Ideen hier optimal entfalten. Mit professioneller Unterstützung bei Businessplanung, Finanzierung und Kontakten.

Jetzt landen! Im BIC Leipzig.

www.smart-start-leipzig.de | www.bic-leipzig.de



Kostenloser Studentenplaner...

...bei den IKK-Jugendberatern!

Für das Sommersemester 2009 hält die IKK Sachsen kostenlose Studentenplaner bereit. Schickt einfach eine E-Mail mit dem Stichwort „Studentenplaner“ an jugendberater@ikk-sachsen.de. Viel Spaß und einen guten Start ins Studium wünschen die IKK-Jugendberater!

Jugendberater-Hotline: 01801 / 455 455

(zum Ortstarif; Mobil abweichend)

jugendberater@ikk-sachsen.de

www.ikk-sachsen.de

**IKK Sachsen**
Die Krankenkasse, die ihr Handwerk versteht.